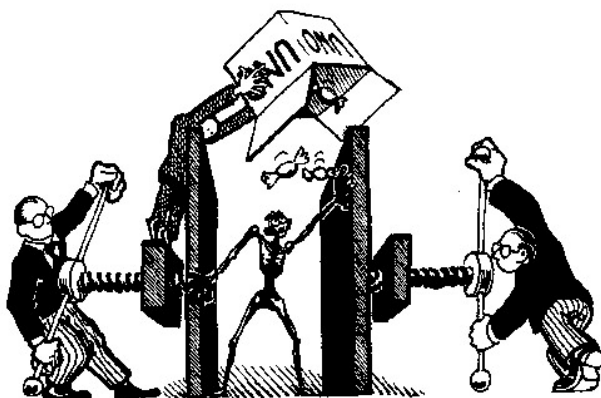


# linke opposition

No 7

Kritik der "Triple Oppression" Theorie	5
Krise in den Ostländern	13
War Marx ein Vulgärmaterialist?	20
Chile vor 20 Jahren	25



theoretisches  
Organ

**IS** Internationale  
Sozialisten



# Falsche Theorien der Autonomen - "Scene"

## - Christoph Brincken -

Die Linke ist heute allgemein demoralisiert und in Apathie verfallen. Die ganze Linke? Nein, ein kleines Häuflein Autonome bekämpft weiterhin das "Schweinesystem". Ein bemerkenswertes Phänomen, in der Tat! Doch schauen wir uns diese, auf Demonstrationen einheitlich in Schwarz gekleideten Nonkonformisten einmal genauer an.

Es sind Menschen mit verschiedenen politischen Vorstellungen, die alle relativ genau wissen, was sie nicht wollen. Viele sind in Antifa- oder Antirassismus-Zusammenhängen organisiert. Doch selbst die Zusammenarbeit dieser Gruppen funktioniert aufgrund theoretischer Differenzen vielerorts schlecht. Ich möchte meine Kritik übrigens nicht als "Angepöbele der Autonomen" verstanden wissen, sondern als Kritik an einigen Ideen, die bei Teilen der Autonomen verbreitet sind.

## Triple Oppression-Theorie

Eine wichtige Rolle spielt eine eher undogmatische Theorie, die jedoch dogmatisch vertreten wird, nämlich die Triple Oppression Theorie. Sie besagt, daß Menschen in gleicher Weise von Sexismus, Rassismus und Kapitalismus unterdrückt werden.

Diese Theorie setzte sich vermutlich auch deshalb durch, weil die meist männlichen Vertreter des östlichen "Schweinesystems" - und ebenfalls Gegner des westlichen "Schweinesystems" - die sexuelle Unterdrückung mit der kommenden Weltrevolution für automatisch erledigt hielten:

Ja, das war noch einfach, als die Welt noch aus Ausbeutern und Unterdrückten auf der einen und Ausgebeuteten auf der anderen Seite bestand. Doch diese Gleichmacherei unter den Unterdrückten ist nun zuende. So kämpfen Frauen und Lesben gegen männliche Unterdrückung, Rassismus und das "Schweinesystem", männliche Linke in Ermangelung eines "Knigges für Linke" gegen ihren angeborenen (oder anerzogenen?) Sexismus und falls sie das moralische Pech haben "weiß" zu sein, natürlich gegen ihren eigenen "weißen Rassismus".

Und viele "weiße Linke" schämen sich ihres angeborenen und somit genetisch bedingten "faschistoiden-Deutsch-Seins".

Doch mal im Ernst, die Triple Oppression Theorie, derzufolge die drei Unterdrückungsmechanismen in heiliger Dreieinigkeit gleichmäßig unterdrückerisch wirken, geht an den Realitäten vorbei.

Für die kapitalistische Wirtschaftsform ist es typisch, das alles den Geldinteressen unterworfen ist. Der Rassismus gegen Menschen schwarzer Hautfarbe hatte die Funktion, die verschärfte Ausbeutung von Afrikanern "moralisch" rechtfertigen zu können.

Die Unterdrückung der Frauen durch patriarchale Strukturen ist ebenso eine Form der Sklaverei. Doch die systematische Massenausbeutung der Frauen ist erst durch den Kapitalismus möglich geworden.

Der Geld-Ware-Geld'-Zyklus (Geld' = Investiertes Geld + Profit), d.h. Geld wird in Ware verwandelt, um noch mehr Geld zu erhalten, heißt für abertausende asiatischer Frauen, von Händlern auf den Dörfern für "Hausarbeit in der Stadt" gekauft zu werden, um dann in den Metropolen in Bordellen als Ware angeboten zu werden.

Die scheinbare Gleichberechtigung der Frauen im Ostblock ist durch Mangel an Arbeitskräften zu erklären, d.h. es lohnte sich für das System, Kindergärten einzurichten, um aus den Frauen noch mehr Arbeit herauszuholen - Stichwort Doppelbelastung. Im Westen mit

hohen Arbeitslosenzahlen war dies nicht angesagt. Kindergärten sind eine Voraussetzung dafür, daß sich beide Ehepartner beruflich verwirklichen können; solange Männer besser bezahlt werden. Es werden, wenn ein Ehepartner zu Hause bleiben muß, dies fast immer die Frauen sein. Hier ist jedoch nicht das fehlende Bewußtsein der Ehepartner, sondern die kapitalistische Verwertungs-Struktur das Problem. Hieraus folgt, das die Beseitigung des Kapitalismus die Voraussetzung für die Beseitigung der patriarchalen Strukturen ist.

Mein Vorschlag wäre, sich gemeinsam gegen den Kapitalismus zu organisieren, doch mit zur kommunistischen Partei zusätzlichen Frauen-Organisationen, damit Frauen ihre eigenen Vorstellungen gegenüber Männern wirkungsvoll durchsetzen können.

## **Faschisierungs-Theorie**

Eine weitere Theorie, die momentan wieder salonreif wird, ist die "Faschisierungs-Theorie". Diese Theorie besagt, daß die bürgerliche Regierung mehr und mehr Funktionen eines faschistischen Regimes übernimmt, wobei von einer allgemeinen Zustimmung der "rassistischen Deutschen" ausgegangen wird. Dies beinhaltet logischerweise mehrere Folgethesen. So werden z.B. SPDler zu "Sozialfaschisten", was schon 1933 einen wirksamen Kampf gegen die Nazis unmöglich machte.

Die "Faschisierungs-Theorie" hat mehrere Schwachpunkte, die durch die bürgerliche Faschismus-Interpretation bedingt sind. Um dies zu erläutern, vergleiche ich mehrere Systeme miteinander.

### **1. Militär-Diktatur**

Merkmale sind Ausschaltung oppositionellen Widerstands durch direkte militärische Repression. Eine Militärdiktatur hat wenig oder keinen Rückhalt in der Bevölkerung. Die Diktatur setzt direkt die Interessen der herrschenden Klasse durch.

### **2. bürgerliche "Demokratie"**

Die herrschende Klasse sorgt durch Einflußnahme auf Medien und Politiker dafür, daß die herrschenden Interessen die Interessen der Herrschenden sind, das also auch eine Form der "Diktatur der Bourgeoisie" besteht.

### **3. Faschismus**

Faschismus tritt bei Demokratien auf, die nicht mehr in der Lage sind, die Arbeiterklasse zu beherrschen. Hierbei bedient sich die herrschende Klasse einer faschistischen Massenbewegung, die sich aus reaktionären Kleinbürgern und Arbeitslosen, die nichts mehr zu verlieren haben, rekrutiert. Da beim Faschismus die Gefahr einer Verselbstständigung der "Straße" besteht, greift sie zu diesem letzten Mittel nur, wenn sie ihre ökonomische Macht nicht anders behalten kann. Zum Faschismus gibt es jedoch kein "Hinüberwachsen", wie die Faschisierungstheoretiker behaupten, sondern er muß durch einen Bruch mit der bürgerlichen Demokratie - eine Konterrevolution oder einen Putsch - herbeigeführt werden.

Das Wesen einer Demokratie ist nicht die "Herrschaft des Volkes", sondern eine besonders funktionale Herrschaft der Besitzenden in den Metropolen, die mit einem Minimum an Repressionsapparat auskommt. In Jahren der wirtschaftlichen Hochkonjunktur und somit Vollbeschäftigung ist Arbeitskraft rar und wird entsprechend gut bezahlt, in Krisen gibt es einen "Überschuß an Arbeitskraft", was es den Käufern der Arbeitskraft ermöglicht, den Preis zu drücken. Wie hart die Ausbeutung der Arbeiter ausfällt, ist durch zwei Faktoren bedingt, den Widerstand der ArbeiterInnenklasse und die internationale Konkurrenz. In die Solidarität der ArbeiterInnen untereinander einen Keil zu treiben, ist das Ziel der Herrschenden. Gelingt dies, so kann sich die ganze Brutalität des Kapitalismus entfalten. Hat

mensch dies realisiert, so lassen sich Sozialabbau ebenso wie Kampagnen gegen die "Asylantenflut" verstehen. Geht mensch jedoch von einer "heilen Welt" aus, so kann er/sie die Symptome der Krise nur als "Faschisierung" interpretieren.

Ich fasse zusammen: Die Triple-Oppression- und die Faschisierungs-Theorie bewirken, daß eine wirksame Gegenwehr gegen die Ursachen der Ausbeutung nicht möglich ist, sondern Symptome falsch interpretiert werden, was wiederum zu einer falschen Politik führt.

## Kritik der "Triple Oppression" Theorie

- Andi Waibel -

Der offene Ausbruch rassistischer Gewalt in Deutschland hat allen möglichen Theorien Auftrieb gegeben, die den Anspruch erheben, das linke Weltbild zu erweitern, zu korrigieren, wenn nicht sogar völlig umzustülpen. Grundthesen, die immer wieder auftauchen, sind dabei:

- ▶ die "weiße" Kultur ist von Grund auf rassistisch
- ▶ der deutsche Rassismus ist grundsätzlich gefährlicher als ähnliche Erscheinungen in anderen Ländern
- ▶ die "Metropolenbewohner" in Europa und USA profitieren als Gesamtheit von der Ausbeutung der Dritten Welt und dies äußert sich im Rassismus
- ▶ Rassismus, Sexismus und Klassenunterdrückung sind drei gleichermaßen wichtige Grundpfeiler der herrschenden Ordnung
- ▶ Auch die Arbeiter- und sozialistische/linke Bewegung ist von Grund auf rassistisch.
- ▶ Die vom Rassismus Betroffenen müssen sich zunächst selbständig organisieren; "weiße" AntirassistInnen haben sie dabei kritiklos zu unterstützen.
- ▶ Die Abschaffung des herrschenden Systems setzt voraus, daß "die Weißen" zunächst den Rassismus in sich selbst bekämpfen.

Ein Versuch, diese Thesen zu einem neuen linken Weltbild zu verarbeiten, stellt die "Triple Oppression"-Theorie dar, die in dem in der autonomen Szene kursierenden "Drei zu eins" Text folgendermaßen formuliert wird:

*»Gegenüber einem falschen "unsichtbar machenden" Universalismus anerkennt der triple oppression-Ansatz drei Grundstrukturen von Herrschaft und respektiert die Autonomien von Frauen, Schwarzen und ArbeiterInnen, ihre jeweilige Kritik an den Verhältnissen und auch ihre [Selbst]Organisationen.«<sup>1</sup>*

### Stalinismus und Marxismus

---

<sup>1</sup> Ingrid Strobl u.a.: "**Drei zu Eins**", Berlin 1993, Edition ID-Archiv, Seite 81) Eine Schwierigkeit bei der Kritik ist wie bei fast allen Texten aus der autonomen Szene, daß keine fertigen Thesen aufgestellt werden, die man dann überprüfen könnte, sondern nur aneinandergereihte Einzelaussagen und historische Betrachtungen, in denen die eigentliche Aussage gewissermaßen zwischen den Zeilen enthalten ist.

Wenn man diese Thesen im Jahre 1993 von einem marxistischen Standpunkt aus kritisieren will, dann muß man zunächst eines anerkennen:

Wie alle falschen Ideen, die sich in der letzten Zeit in der Restlinken ausgebreitet haben, sind sie natürlich nur eine Gegenreaktion auf das verzerrte Marxismusverständnis der vom Stalinismus geprägten Linken der 70er und 80er Jahre. In der Tat wurde früher in vielen sich auf den Marxismus berufenden Gruppen die Ursache des Rassismus verkürzt auf die Propagandatätigkeit der herrschenden Klasse zurückgeführt, die diesen gezielt einsetzt, um die ArbeiterInnenklasse zu spalten. Dementsprechend wurde ein Idealbild des/r klassenkämpferischen Arbeiters/in aufgebaut, der/die dem Rassismus mutig entgegentritt.

Friedrich Engels hatte da weit realistischere Vorstellung von dem Bewußtsein der Arbeiterklasse:

*»Sie fragen mich, was die englischen Arbeiter von der Kolonialpolitik denken? Nun genau dasselbe, was sie von der Politik überhaupt denken; dasselbe was die Bourgeois davon denken: Es gibt ja hier keine Arbeiterpartei, es gibt nur Konservative und Liberal-Radikale, und die Arbeiter zehren flott mit von dem Weltmarkts- und Kolonialmonopol Englands.«<sup>2</sup>*

In ähnlicher Weise wurde Frauenunterdrückung als ein Nebenwiderspruch behandelt, der erst nach der Revolution im Sozialismus angegangen werden könne (wobei der "reale Sozialismus" als leuchtendes Beispiel voranging).<sup>3</sup>

## **Sogenannte Nebenwidersprüche**

Und trotzdem sah Engels in genau dieser ArbeiterInnenklasse die Kraft, die, um sich selbst zu befreien, die ganze Menschheit befreien muß. Aber er war weit davon entfernt, diese ArbeiterInnenklasse zu heroisieren und ihr von vornherein ein fortschrittliches Bewußtsein zuzusprechen, wie das die StalinistInnen taten. Insofern kritisieren die VertreterInnen der "Triple Oppression" Theorie auch nicht so sehr den Marxismus als vielmehr den Stalinismus, wenn sie schreiben:

*»Die Analyse von globalen oder lokalen Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnissen war immer ökonomistisch verzerrt und machte die Existenz von Patriarchat und Rassismen "unsichtbar". Sie trennte Kämpfe in Haupt- und Nebenwidersprüche und stülpte der Welt ein weißes, eurozentristisches Raster über.«<sup>4</sup>*

Für Marx waren weder Frauenunterdrückung noch Rassismus nur Nebenwidersprüche, die zu ihrer Auflösung bis nach der Revolution zu warten haben. So schreibt er schon im Kommunistischen Manifest (1848):

*»Der Bourgeois sieht in seiner Frau ein bloßes Produktionsinstrument. Er hört, daß die Produktionsinstrumente gemeinschaftlich ausgebeutet werden sollen, und kann sich natürlich nichts anderes denken, als daß das Los der Gemeinschaftlichkeit die Weiber gleichfalls treffen wird. Er ahnt nicht, daß es sich eben darum handelt, die Stellung der Weiber als bloßer Produktionsinstrumente aufzuheben.«<sup>5</sup>*

... und zwar bereits im Kampf, wobei natürlich klar ist, daß die endgültige Aufhebung der Frauenunterdrückung erst im Sozialismus möglich ist.

---

<sup>2</sup> Friedrich Engels: "**Brief an Kautsky**", 1882, MEW 1967, Bd. 35, Seite 357

<sup>3</sup> siehe hierzu auch "**Das Arbeiterbild bei Stalin**" in LO3, Oktober 1992, Seite 28

<sup>4</sup> Strobl: "Drei zu Eins"

<sup>5</sup> Karl Marx: "**Kommunistisches Manifest**", MEW, Bd. 4,

Und ebenso hielt er eine proletarische Revolution für unmöglich, solange sich die ArbeiterInnenbewegung nicht von allen Formen des Rassismus befreit:

*»Der gewöhnliche englische Arbeiter haßt den irischen Arbeiter als einen Konkurrenten, welcher den Lebensstandard herabdrückt. Er fühlt sich ihm gegenüber als Glied der herrschenden Nation und macht sich eben deswegen zum Werkzeug seiner Aristokraten und Kapitalisten gegen Irland, befestigt damit deren Herrschaft über sich selbst. ... Dieser Antagonismus ist das Geheimnis der Ohnmacht der englischen Arbeiterklasse, trotz ihrer Organisation. Er ist das Geheimnis der Machterhaltung der Kapitalistenklasse. Letztere ist sich dessen völlig bewußt.«<sup>6</sup>*

Dieses Zitat zeigt nicht nur, daß Marx den Rassismus keineswegs als ein Nebenproblem ansah, sondern als ein entscheidendes Hindernis auf dem Weg zum Sozialismus. Es zeigt auch, daß Marx den Rassismus nicht nur als das Ergebnis von Propaganda der herrschenden Klasse betrachtete, sondern daß er vielmehr die Lebensbedingung der Arbeitenden und die relativen Privilegien bestimmter Teile davon im Kapitalismus als eine wesentliche Ursache von spontanem Rassismus ansah, der durch die Propaganda von oben nur noch verstärkt und zementiert wird.

## Ökonomismus

Die angebliche »ökonomistische Verzerrung«, die dem Marxismus unterstellt wird, trifft also wiederum nicht auf Marx selbst, wohl aber auf nicht wenige Möchtegern-MarxistInnen der BRD zu. Als "Ökonomismus" bezeichnet man nach Lenin die Auffassung, daß der spontane ökonomische Kampf der Arbeiterklasse automatisch zu einem Wachstum der revolutionären Bewegung führe und daß dementsprechend Revolutionäre nichts weiter tun müßten, als an diesem Kampf besonders aktiv und radikal teilzunehmen. Demgegenüber forderte Lenin in "Was Tun?", daß die Revolutionäre gerade das politische Bewußtsein, das in den Arbeiterkämpfen eben nicht spontan entsteht, hineinbringen:

*»Es ist notwendig, jede konkrete Erscheinung dieser Unterdrückung [der Zarenherrschaft A.W.] für die Agitation auszunutzen ... Und da die verschiedensten Gesellschaftsklassen unter "dieser" Unterdrückung zu leiden haben, da sie auf den verschiedensten Lebens- und Tätigkeitsgebieten, dem beruflichen, dem allgemein bürgerlichen, dem persönlichen, dem der Familie, dem religiösen, dem wissenschaftlichen usw. usw., in Erscheinung tritt - ist da nicht klar, daß wir "unsere Aufgabe" [die Aufgabe der Revolutionäre A.W.] "nicht erfüllen werden", wenn "wir" es nicht "übernehmen", die allseitige politische Entlarvung der Selbstherrschaft zu organisieren?«<sup>7</sup>*

Diesen Vorwurf, den man also zu recht gegen die ganzen Nur-GewerkschaftlerInnen und DKP-BetriebsrätInnen erheben könnte, meinen die "Triple Oppression"-Leute freilich gar nicht, wenn sie von "Ökonomismus" reden. Vielmehr greifen sie die marxistische Grundthese, daß jede Art von Unterdrückung einen ökonomischen Kern habe, an. Sie wollen die Gültigkeit der marxistischen Theorie ausschließlich auf das Verhältnis Lohnarbeit und Kapital beschränken und daneben gleichberechtigt ihre eigenen Rassismus und Sexismus-Theorien stellen:

*»Die marxistische Theorie ist unverzichtbar zur Erkenntnis kapitalistischer Ausbeutung und zur Entschlüsselung der Kämpfe, die sich entlang des Widerspruchs zwischen Kapital und Lohnarbeit abspielen.«<sup>8</sup>*

---

<sup>6</sup> Karl Marx: "Brief an Meyer und Vogt" MEW, Bd. 32, Seite 668

<sup>7</sup> Lenin: "Was tun", Lenin-Werke, Bd. 5, Seite 355

<sup>8</sup> Strobl: "Drei zu Eins", Seite 29

Im Fall der Frauenunterdrückung ist diese Beschränkung besonders unsinnig, da F.Engels "Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats" die erste wissenschaftliche Schrift, die sich systematisch mit der Frauenunterdrückung auseinandersetzt, ist<sup>9</sup>.

In der Weltsicht der Autonomen ist ein Rassismus, eine Frauenunterdrückung, hinter dem/r ein Ausbeutungsinteresse lauert, offensichtlich (genau wie bei den StalinistInnen, nur mit umgekehrter Schlußfolgerung) etwas weniger ernstzunehmendes, ein "Nebenwiderspruch". Der reine Sadismus, der böse Geist in der "weißen" Kultur soll es sein, der als selbständiges Element zum Klassenwiderspruch hinzukommt. Und weil man Geister eben nur besiegen kann, indem man sie austreibt, empfehlen sie als Gegenmaßnahme eine Art von Exorzismus, das Aufspüren und Eliminieren sexistischer und rassistischer Muster im eigenen Denken und Fühlen.

## Der Reformismus der Autonomen

Die Änderung von Bewußtsein und erst recht von Verhalten ist freilich noch nie durch In-sich-gehen und Bewußtmachen allein gelungen; erst recht dann nicht, wenn die Verleugnung der eigenen Interessen verlangt wird:

*»Das Abgehen von der Orientierung an den eigenen Interessen [Betroffenheitspolitik] in dem Maße wie Unterdrückung, von denen die Linke [hierzulande] nicht so sehr betroffen ist, als wichtiger erkannt werden. Der Anspruch auf persönliches Glück muß sich an dem der weniger Privilegierten messen. Der alte Widerspruch zwischen einer Strategie, die schon mal in befreiten Nahräumen eigene Lebensweisen verwirklichen will und einer uneigennütigen revolutionären Arbeit gegen auch fernere Unterdrückungen, der ist in der autonomen Linken immer spürbar gewesen.«<sup>10</sup>*

Hier haben wir das Problem : Der/die aus der Mittelschicht stammende Autonome will sich **im Kapitalismus** Freiräume militant erkämpfen und dort dann eigene Lebensweisen ausprobieren (In letzter Zeit freilich erkämpft man sich diese Freiräume immer weniger und erkaufte sie sich eher durch faule Kompromisse). Dabei hat er/sie ein schlechtes Gewissen den Menschen in Afrika/Lateinamerika/Asien gegenüber, die das nicht können. Darum wird pauschal die Bevölkerung der BRD zu Privilegierten erklärt, die für die Befreiung erstmal von ihrem Wohlstand etwas abgeben müßten. Natürlich opfert man von den Privilegien lieber das, was den Autonomen gar nicht so wichtig ist, den materiellen Wohlstand. Die Freiräume hingegen, die es für die ArbeiterInnenklasse in der BRD nicht gibt, wohl aber für Teile der Autonomen, will man natürlich behalten.

*»Moralisierende Politik führt zu nichts außer zu vollen Beichtstühlen.«<sup>11</sup>*

Der Kern des autonomen Rassismusproblems ist also ein versteckter Reformismus. Dieser wiederum hat seine Ursache in dem *»Zustand der Beliebigkeit und des Utopienmangels«*, den auch die Drei-zu-eins AutorInnen beklagen. Nur wer eine Theorie hat, wie das weltweite Unterdrückungssystem gestürzt werden kann, und danach zu handeln versucht, nur der/die kann sich bedingungslos mit den Unterdrückten, denen es noch schlechter geht, solidarisieren. Damit sollen Anders-Leben-Projekte, Freiräume etc. nicht pauschal niedergemacht werden. Sie sind wichtig, um gerade in der Krise die Fähigkeit zum Widerstand zu

---

<sup>9</sup> siehe F. Engels: "Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats". MEW, Bd. 21, Seite 25.  
Hier soll nicht bestritten werden, daß Engels Schrift inzwischen teilweise überholt ist. Aber sie bildet immer noch den notwendigen Ausgangspunkt für alle differenzierteren Theorien und wird auch von fast allen feministischen AutorInnen zitiert

<sup>10</sup> Strobl: "Drei zu Eins", Seite 66

<sup>11</sup> Kritische Psychologie

behalten. Aber sie sind immer daran zu messen, was sie zum weltweiten Kampf um Befreiung beitragen. Alles andere ist auf die Dauer nichts wert und endet in kleinbürgerlichem Spießertum.

## Multiple Oppression

Wie sieht dieser weltweite Kampf nun aus und wie ist er zu gewinnen? Der Grund, warum ich die "Triple Oppression"-Theorie ablehne, ist nicht, daß ich drei Unterdrückungsformen für zu viel halte. In Wirklichkeit gibt es eine "Multiple Oppression" und vielfältige Kämpfe dagegen: Bergarbeiter und ihre Frauen kämpfen gegen die Schließung eines Schachts, Frauen kämpfen für das Recht über ihren Körper selbst zu bestimmen, Schwarze kämpfen gegen rassistische Unterdrückung, Homosexuelle kämpfen für ihre Gleichberechtigung, Religiöse Minderheiten kämpfen für das Recht, ihre Religion auszuüben, Obdachlose kämpfen gegen ihre Vertreibung aus der Stadt, JüdInnen kämpfen gegen antisemitische Klischees, KubanerInnen kämpfen gegen die Bevormundung ihres Landes durch die USA, Behinderte kämpfen gegen Euthanasiephilosophen ... Keiner dieser Kämpfe ist weniger wichtig als der andere und es gibt kein Kriterium, wonach eine Unterdrückung schlimmer ist als die andere. Und natürlich gibt es Leute, die doppelt oder mehrfach unterdrückt sind, z.B. schwarze Arbeiterinnen als Frau, als Schwarze und als Lohnabhängige. Aber es gibt ein weltweites System, das die bestehenden Unterdrückungsverhältnisse in allen Bereichen enorm verschärft und unerträglich macht, ein System, das die Menschen in bis dahin nie gekannter Weise gegeneinander stellt und uralte Vorurteile und Dummheit neu belebt, pseudowissenschaftlich rechtfertigt und benutzt. Dieses System heißt Kapitalismus. Gerade Ingrid Strobl macht am Beispiel der Frauenunterdrückung im selben Sammelband, der den "Drei zu eins" Text enthält, deutlich wie der Kapitalismus die bereits vorher bestehende Herrschaft über Frauen enorm gesteigert hat:

*»In Teilen Europas lebten im 16. und 17. Jahrhundert durchaus noch Frauen, die es nicht nötig hatten, sich einem sogenannten Beschützer zu unterwerfen. ... Von einer Unsichtbarkeit der Frauen, ihrem Verschwinden in der Reproduktion konnte keine Rede sein. ... Sie waren laut, frech und unbotmäßig, und sie mischten in allen Sekten und Aufstandsbewegungen aktiv mit. Sie stellten ein brodelndes Potential der Revolte, die die geistliche wie die weltliche Macht gleichermaßen bedrohte. Die Hexenverfolgungen, die den Aufstieg des Bürgertums begleitete und von der sich formalisierenden weltlichen Gerichtsbarkeit organisiert wurde, diente als Instrument zur Niederschlagung dieser latenten und gelegentlich akuten Revolte der unbotmäßigen Weiber. ... Die bürgerliche Revolution liquidierte den Rest an überlebender weiblicher Unbotmäßigkeit. ... Zur Belohnung erhielten sie (die Bürgerinnen) das bürgerliche Regime des Ehemanns, verüßt durch das hymnische Lob ihrer weiblichen - bürgerlichen Tugenden: Sittsamkeit, Gehorsam und eheliche Treue.«<sup>12</sup>*

Es war gerade der Kapitalismus, der Frauenunterdrückung, (die natürlich viel älter ist) und Rassismus (den es vor der Entstehung des Kapitalismus nachweislich nicht gab) für seine Produktionsweise benötigte<sup>13</sup>. Insofern ist die simple Nebeneinanderstellung der drei Herrschaftsformen unhistorisch und schematisch. Die konkrete Art und Weise und das Ausmaß der Unterdrückung von Schwarzen und Frauen wechseln nämlich je nach den ökonomischen Erfordernissen des Kapitals:

So führte der Frühkapitalismus mit seinem enormen Bedarf an billigen Arbeitskräften zu einer Ausweitung der Frauen- und Kinderarbeit und damit als Nebeneffekt zu einer tenden-

---

<sup>12</sup> Strobl: "Drei zu Eins", Seite 7

<sup>13</sup> siehe hierzu auch Alex Callinicos: "Rasse und Klasse", IS 1995



ziellen Auflösung der Familie und einer Verringerung der relativen Abhängigkeit vom Ehemann. Mit dem Steigen der Ansprüche an die "Qualität" der Arbeitskraft wurde dann auf einmal wieder die Wichtigkeit der mütterlichen Fürsorge entdeckt und der Familienlohn für den Ehemann eingeführt<sup>14</sup>.

Umgekehrt erging es den Schwarzen in den USA. Waren sie zunächst als Sklaven für die arbeitsintensiven Baumwollfelder importiert worden, so brauchte später die aufstrebende Industrie der Nordstaaten ihre "freie" Arbeitskraft. Die pseudowissenschaftlichen Rechtfertigungen der Sklaverei wurden durch "modernere" Anschauungen ersetzt, freilich bei der ersten Gelegenheit wieder hervorgeholt, um nun die Lohnungleichheit zu rechtfertigen.

Ein Beispiel wie Rassismus von den "weißen" ImperialistInnen gezielt geschürt wurde, bringt Sheila Mysorekar in ihrem Beitrag zum Sammelband "Entfernte Verbindungen"<sup>15</sup> am Beispiel der ehemaligen britischen Kolonie Guayana:

*»Bei der ersten Wahl 1953 wählten die GuyanesInnen mit überwältigender Mehrheit den Inder Cheddi Jagan, einen Marxisten, zum Präsidenten. Daraufhin entschied die britische Kolonialmacht, British-Guyana sei 'noch nicht reif' für die Selbstverwaltung, und schickte Truppen, um die Teilunabhängigkeit wieder zurückzunehmen. Beim nächsten Wahl-'Versuch' gewann Cheddi Jagan jedoch wieder mit absoluter Mehrheit. Die USA und Großbritannien befürchteten die Entstehung eines 'neuen Kuba' und starteten daraufhin einen Propagandafeldzug, in dem es darum ging, Cheddi Jagan zu diskreditieren: er als Inder würde sich nur für die Indo-Guyanesen einsetzen, nicht aber für die Afro-Guyanesen. Tatsächlich war es jedoch so, daß die landlosen Bauern - in der Mehrzahl indischer Abstammung - den Marxisten Jagan wählten, weil er ihnen Landreformen und mehr soziale Gerechtigkeit versprach. Demgegenüber votierte der - mehrheitlich afro-guyanesischen Mittelstand für die Mitte-Rechts-Parteien. ... Cheddi Jagan, der ursprünglich auch von der armen afro-guyanesischen Bevölkerung unterstützt worden war, sah sich plötzlich Anfeindungen ausgesetzt, daß er angeblich nicht die ganze Bevölkerung angemessen repräsentierte. Rassenunruhen brachen aus. Daß diese Kampagne in London gestartet worden war, kümmerte niemanden mehr.«*

Die Schlußfolgerung freilich, die Mysorekar daraus zieht, daß "die Weißen" am Rassismus schuld sind, ist wenig verständlich. Wenn die britischen ImperialistInnen den vorher nur latent vorhandenen Rassismus zwischen InderInnen und Schwarzen geschürt haben, warum soll das gleiche nicht auch für den Rassismus der weißen ArbeiterInnen gegen die schwarzen gelten?

## **Festung Europa**

Wie das Beispiel des Kampfes der Schwarzen in den 50er und 60er Jahren zeigt, kann Rassismus allerdings auch im Kapitalismus zurückgedrängt werden, vor allem, wenn Änderungen in der Interessenlage der Herrschenden ausgenutzt werden.

Ähnlich ist es heute mit der Einwanderung in die "Festung Europa". Den klügeren Ideologen der herrschenden Klasse wie z.B. Heiner Geissler ist klar, daß Europa Einwanderung braucht, weil sonst der Nachschub an jungen Arbeitskräften nicht gesichert ist. Darum plädieren PolitikerInnen wie Geissler für eine "geregelte" Einwanderung mittels eines Einwanderungsgesetzes. Andere PolitikerInnen wissen natürlich auch, daß langfristig Arbeitskräfte benötigt werden, aber sie hätten diese lieber als SaisonarbeiterInnen, die man nach einigen Monaten zurückschickt, oder als vollkommen rechtlose Illegale. Diese billigere

---

<sup>14</sup> siehe hierzu auch Chris Harman: "Frauenbefreiung und Klassenkampf", IS 1995

<sup>15</sup> Ika Hügel u.a.: "Enfernte Verbindungen - Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung", Berlin '93

Lösung birgt freilich auch Gefahren wie soziale Unruhen, keine Integration usw., vor denen ein Herr Geissler zurückschreckt. Welche der Lösungen sich durchsetzt, hängt auch davon ab, inwieweit die Linke und die ArbeiterInnenbewegung den Kampf führt. Als Revolutionäre sind wir natürlich gegen jede Art von Einwanderungsbeschränkung. Dennoch wäre ein Einwanderungsgesetz ein gewisser Fortschritt, weil es die rechtliche Stellung eines Teils der Einwanderer verbessert und damit auch die Ausgangsposition für gemeinsame Kämpfe von Einwanderern und Einheimischen. Wichtig ist aber nicht die Parole im einzelnen<sup>16</sup>, sondern, daß wir das Bewußtsein in die deutsche ArbeiterInnenklasse hineintragen, daß jede Verbesserung der Stellung von ImmigrantInnen auch in ihrem Interesse ist, weil sie den Zwang für die Neuen verringert, sich zu billig verkaufen zu müssen.

## **Verzicht zugunsten der Dritten Welt?**

Demgegenüber bezeichnet die "Triple Oppression" Theorie die einheimischen ArbeiterInnen als Privilegierte, die auf Kosten der "Dritten Welt" leben. Dabei kommen vor allem drei Argumente:

- 1.»Der materiell für die erste Welt entscheidende Faktor war die Ausplünderung der Kolonien und die Anhäufung eines Geldkapitals, das letzten Endes zur Finanzierung des genannten ersten großen Kapitalstocks für die 'ursprüngliche Akkumulation des Kapitals' diente.«<sup>17</sup>
2. »Die erste Welt lebt auf Kosten der Dritten Welt, bezieht einen beträchtlichen Teil ihres relativen allgemeinen Wohlstands aus dem Süden. Die Erste Welt tut das auf eine Art und Weise, bei welcher der entsprechende Wertetransfer entscheidend für die wirtschaftliche Strangulierung der Dritten Welt ist.«<sup>18</sup>
3. Sextourismus, Frauenhandel, billige Tropenfrüchte usw. seien Beispiele für zusätzliche Wege, wie deutsche Arbeiter an der Ausbeutung der Dritten Welt mitverdienen.

zu 1.) Dieses Argument ist berechtigt, soweit es dazu dient, die reaktionären Argumente zu entkräften, daß die Menschen im Süden ja selbst schuld an der Unterentwicklung und ihrem Elend seien. Es widerlegt auch das Argument der KapitalistInnen, ihre Vorfahren hätten sich ihren Reichtum ja selbst erarbeitet. Für eine Erhellung der heutigen Ausbeutungsverhältnisse bringt es aber nichts Neues, denn der räuberische Charakter der ursprünglichen Akkumulation wurde ja bereits von Marx festgestellt. Entscheidend ist, daß die Ausplünderung der Dritten Welt zwischen 1492 und 1950 nicht zum Vorteil der gesamten europäischen Bevölkerung erfolgte, sondern allein zum Vorteil und unter der Regie der KapitalistInnen.

zu 2.) Der Werttransfer wird von W.Wolf selbst mit 5,6% des Bruttoinlandsprodukt der ersten Welt beziffert. Das heißt umgekehrt 94,4% der in der Ersten Welt geschaffenen Reichtümer sind Produkt der zu schlecht bezahlten Arbeit der hiesigen ArbeiterInnenklasse. Natürlich ist es richtig, daß ArbeiterInnen hier wesentlich mehr verdienen. Dies entspricht aber nur den höheren Kosten für die Wiederherstellung und Weiterbildung ihrer Arbeitskraft. Die relative Ausbeutungsrate (d.h. das Verhältnis zwischen produziertem Mehrwert und erhaltenem Lohn) dürfte in der "Ersten Welt" sogar deutlich höher liegen.

---

<sup>16</sup> In Teilen der Linken ist es üblich geworden einen künstlichen Gegensatz aufzubauen: Wer für ein Einwanderungsgesetz ist, ist nach dieser Logik gegen offene Grenzen. Als Revolutionäre unterstützen wir jede Verbesserung im Rahmen der herrschenden Verhältnisse und propagieren gleichzeitig den Sturz des ganzen Systems. Offene Grenzen wird es im Kapitalismus nicht geben. Wer dies fordert, ohne gleichzeitig die Revolution als den einzigen Weg dorthin zu erklären, schürt Illusionen in das herrschende System.

<sup>17</sup> W. Wolf, E. Galeano: "**500 Jahre Conquista**", Köln 1992, Seite 18

<sup>18</sup> ebenda, Seite 138

zu 3.) Auch von diesen Unterdrückungsformen profitieren in erster Linie die Reichen. Der männliche Dritte Welt-Tourist aus der Arbeiterklasse, ob nun mit Sex oder ohne, ist nachher wieder als Rädchen in die Maschine eingespannt. Und wenn die Krise ihn arbeitslos macht, kann er sich auch den Flug nicht mehr leisten. Gleichberechtigte Beziehung zwischen Nord und Süd würden dagegen ganz neue Möglichkeiten eröffnen für sanften Austausch und Tourismus in beiden Richtungen ohne die für den Kapitalismus typischen destruktiven Erscheinungen.

Der relativ hohe Lebensstandard der europäischen und amerikanischen ArbeiterInnenklasse ist also zu einem kleinen Teil auch das Resultat eines Werttransfers von der "Dritten" in die "Erste" Welt. Daraus und aus der Geschichte des Kolonialismus und Neoimperialismus würde sich für die siegreiche ArbeiterInnenklasse in einem fortgeschrittenen Land die unbedingte Verpflichtung ergeben, alles zu tun, um das Elend in der Dritten Welt zu beseitigen, z.B. kostenlose Lieferung von Industriegütern, Unterstützung von Befreiungsbewegungen usw.

W. Wolf und die Anhänger der Triple-Oppression-Theorie ziehen aber eine ganz andere Schlußfolgerung:

*»... und dabei Ansätze für eine andere, solidarische Gesellschaft persönlich zu leben, was auch Verzicht - auf Konsum, auf Macht usw. - einschließen kann.«<sup>19</sup>*

Was hier bei W.Wolf noch relativ vorsichtig formuliert wird, nimmt inzwischen in seiner "Vereinigten Sozialistischen Partei" (VSP) konkretere Züge an: So gibt es dort eine Fraktion, die fordert, daß die Linke doch die Diskussion um den Solidarpakt positiv aufgreifen und einen Lohnverzicht zugunsten der Dritten Welt anregen solle. Damit wird die VSP nun auch für ManagerInnen wählbar<sup>20</sup>.

## Schlußfolgerungen

Die oben angeführten Beispiele zeigen, daß die Triple Oppression-Theorie, soweit sie überhaupt zu irgendwelchen praktischen Konsequenzen führt, nur Verwirrung stiftet und zu einer Ablenkung ins private Moralisieren oder zum Reformismus à la VSP führt. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß vieles an den Einzelaussagen und Analysen der Triple Oppression-TheoretikerInnen gut und richtig ist. Das gilt auch für das geforderte (und von stalinistischen Gruppen früher oft verweigerte) Recht auf autonome Organisierung der Betroffenen, seien es nun Schwarze oder Frauen oder wer auch immer. Nur daß wir als KommunistInnen nicht den Fehler machen dürfen, solche Selbstorganisationen von vornherein für revolutionär zu halten. Die Praxis zeigt vielmehr, daß in solchen Gruppen sich leicht bürgerliche und sogar reaktionäre Tendenzen ausbreiten können (z.B. Rassismus gegen KoreanerInnen und JüdInnen in der Schwarzen-Bewegung in den USA, Leugnung des Klassengegensatzes und Biologismus in der Frauenbewegung usw.). Im Unterschied zu den Triple Oppression-TheoretikerInnen nehmen wir uns sehr wohl das Recht heraus, solche Tendenzen von außen und innen unnachgiebig zu kritisieren. Das gilt gerade auch für die Kritik an Rassismus, Sexismus und Reformismus in der ArbeiterInnenbewegung. Die ArbeiterInnenklasse unterscheidet sich nur in einem Punkt von den übrigen Bewegungen der Unterdrückten: Sie steht dem Gegner, dem Kapital, das auf anderen Gebieten nicht unmittelbar sichtbar ist, direkt gegenüber. Das Kapital ist aufgrund der von Marx entdeckten ökonomischen Gesetzmäßigkeiten gezwungen periodisch Attacken auf den Lebensstandard der Arbeitenden zu führen. Andere Gruppen können im Rahmen des Kapitalismus

---

<sup>19</sup> ebenda, S. 150

<sup>20</sup> siehe hierzu auch K. Freitag: "Keine Zwangsabgabe für die 3. Welt" in: LO 3, Seite 23-26

durchaus durch Zugeständnisse auf Dauer befriedet werden. Der Mechanismus dabei ist, daß einem kleinen Teil der Schwarzen bzw. Frauen usw. ein Aufstieg in die Mittel bzw. Oberschicht ermöglicht wird. Dadurch ändert sich zwar nichts an der Unterdrückung an sich, aber die Bewegung wird zwangsläufig gespalten und neutralisiert. Die ArbeiterInnen dagegen können zwar in Zeiten des Booms befriedigt werden, in Zeiten der Krise wird ihnen um so sicherer alles wieder genommen werden. Aus diesem Zyklus können sie nur ausbrechen, indem sie das ganze System in die Luft sprengen. Dazu müssen sie ihren Kampf verallgemeinern und die Anliegen aller unterdrückten Teile der Gesellschaft in der jeweils radikalsten Form zu ihren eigenen machen. Dazu beizutragen, daß dieses Bewußtsein entsteht, ist unsere Aufgabe.

Rasse  
und  
Klasse

Alex Callinicos



**Internationale Sozialisten**

**Statt Klassenspaltung  
mit der "Triple-  
Oppression" - Theorie  
brauchen wir theoretische  
Waffen für die  
Klasseneinheit. Lernt  
aus den Schriften der  
Internationalen  
Sozialisten**

1,50 €

€1,00

*Frauenbefreiung  
und  
Klassenkampf*

Chris Harman



**Internationale Sozialisten**

# Krise in den Ostländern: Oben gegen unten, nicht West gegen Ost!

- Norbert Nelte -

In der Diskussion um Bischofferode werden seitens der "revolutionären" Linken, geprägt von ihrem Wunschenken, zum 100sten Male Illusionen in der Perspektive des Kampfes geschürt. Als Ersatz für eine richtige und klare Theorie muß die Dauereuphorie erhalten.

Die VSP z.B. konstatiert am 26.8.93 einen »falschen Jubel über eine angeblich neu entstehende "breite Arbeiterfront", wie sie von Gruppen der extremen Linken zuletzt wieder auf dem Aktionstag am 21.8. in Bischofferode verbreitet wurden«<sup>21</sup>. Aber gerade die VSP trägt mit ihrer falschen Analyse, daß die Krise in den Ostländern eine besondere Ursache habe, mit anderen Linken zu den Illusionen bei, daß der Kampf in Bischofferode als eine außerordentliche Alternative zu den bisher als Enttäuschung erlebten passiven Westarbeitern erscheint.

Die gleiche Autorin A. Klein schreibt in der SOZ am 9.9., über den »Interessengegensatz zwischen bisherigen ost- und westdeutschen Unternehmen«: »Während die Bundesregierung **Großkonzernen** gegenüber mit Hermes-Exportbürgschaften nach Osteuropa ... großzügig ist, werden sie den **Ostbetrieben** ... gestrichen.«<sup>22</sup>

Diesen scheinbaren Gegensatz zwischen westlichen Großkonzernen und östlichen Betrieben kann man in vielen linken Presseorganen verfolgen.

Im "Klassenkampf" (SAG) vom August kann man z.B. lesen: »Ganze 7% aller Investitionen fließen in die Bereiche Industrie und Bau. Das heißt, daß bestenfalls bestehende Standorte im Westen erweitert werden, ostdeutsche Betriebe zu deren "verlängerten Werkbänken" werden.

*Es wird nicht ein einziges eigenständiges ostdeutsches Großunternehmen entstehen.*

*Damit ist aber eine bleibende **Strukturschwäche** im Gebiet der neuen Länder vorprogrammiert. Massenarbeitslosigkeit wird zwangsläufig eine Dauererscheinung bleiben.*«<sup>23</sup>

In der Krise ist es sicher normal, daß Kapazitäten nicht ausgeweitet, also fast nur Rationalisierungs- und Ersatzinvestitionen getätigt werden. Aber gerade die Ersatzinvestitionen werden zunehmend im Osten auf die grüne Wiese gesetzt. Hier gibt es bis zu 50% Investitionszulagen und Sonderabschreibungen auf Immobilien, einen billigen Bauplatz und billige Arbeiter. Sicher entsteht **vorerst** keine Zentrale eines Großkonzernes im Osten. Aber es entstehen Betriebsteile (Siemens hat z.B. bereits 23 Betriebe in den NFL's) die von der Regierung genau so bedacht werden wie die Westteile.

Der BRD-Staat ist das Machtinstrument des Kapitals, also von Siemens und Mercedes usw. Siemens benutzt diesen Staat, um seine Produkte in der Welt durch imperialistische Zurückdrängung der internationalen Konkurrenz leichter verkaufen zu können und in seinem Machtbereich vor der ausländischen Konkurrenz durch Zollschranksenpolitik zu schützen. Das Territorium dieses Staates erstreckt sich aber auch über die Ostländer, und Siemens wird sich deshalb in Frankfurt an der Oder genauso unter den Schutzmantel seiner Regierung begeben können wie in Frankfurt am Main.

---

<sup>21</sup> "Sozialistische Zeitung" (SOZ) vom 26.8.93. Angela Klein: "Von einer einzelnen Aktion zum Flächenbrand"

<sup>22</sup> SOZ vom 9.9.1993. Angela Klein: "Bischofferode, IGBE besteht auf Stilllegung"

<sup>23</sup> "Klassenkampf" (Zeitung der SAG) - Aug. 1993. Frank Renken: "Wo bleibt das 'Zweite Wirtschaftswunder'?"

Wie ist es sonst zu erklären, daß z.B. Pfaff seinen Betrieb in Pforzheim schließt und im Osten neu aufbaut, Bayer-Leverkusen ein geplantes Werk in Krefeld in die NFL verlegt, VW und Opel die modernsten Werke von Europa in Sachsen und Thüringen bauten, die größte CD-Fabrik in Suhl angesiedelt wurde, der größte PC-Hersteller von Europa im thüringischen Sömmerda mit 1.500 Beschäftigten sich niederließ? Im Gegensatz zu Polen, Ungarn, Tschechien usw., die nicht direkt von "Westkonzernen" aufgekauft wurden, stehen die Ex-DDR-Arbeiter relativ besser da, gegenüber allen in Bezug auf die Lohnhöhe und außer Tschechien auch in Bezug auf die Arbeitslosenquote.

Man kann doch nicht anhand dieser Tatsachen von einer "verlängerten Werkbank" sprechen. Dadurch, daß alle 16 Länder Teil eines Staat sind, muß dieser zwangsläufig das Interesse von etwa gleichen Strukturen in diesen Gebieten haben, da ja auch überall das gleiche Recht, die gleiche Finanzpolitik usw. gelten soll. Ein Betrieb aus dem Osten, der mit billigen Arbeitskräften, den gleichen Steuergesetzen und dem gleichen Investitionsstandard arbeitet, könnte sonst leicht den Westbetrieb kaputt konkurrieren. Allein daher ist die Angleichung aus Sicht des Gesamtkapitals notwendig.

Genau aus diesem Grunde wollte die Regierung und das Kapital die Vereinigung hinauszögern und mußte sie letztlich unter dem Druck der Arbeiter schnell vollziehen. Nun ist sie gezwungen, den Laden anzupassen. Dieser Prozeß wird auch laufen; die Geschwindigkeit der Anpassung ist umso langsamer, je tiefer die Wirtschaft sich in einer Krise befindet.

Anpassung heißt natürlich nicht zu allen Zeiten, daß nach einer Gesundschumpungszeit für jeden Ostarbeiter ein Arbeitsplatz entstehen wird. Anpassung in der Krise heißt vielmehr, daß im Westen die Arbeitsplätze bis auf Ostniveau abgebaut werden. In diesem Punkt besteht keine Differenz. Gestritten wird hier über die Ursache des Arbeitsplatzabbaus. Bei den meisten Linken wird die Sache so dargestellt, daß die Ost-Arbeitsplätze abgebaut werden, weil halt der Westen, da hier die Zentralen sind, gegen den Osten sei und nicht, wie wir es sagen, daß die Krise im Osten die allgemeine Krise des Kapitalismus ist und diese die Ostländer gerade in der Umstrukturierungsphase und damit umso härter trifft.

Der einfache Arbeiter von Bischofferode empfindet dies als besondere Unterdrückung der Ostländer. Er kann sich natürlich nicht selber wissenschaftlich erklären, wieso er besonders von der Arbeitslosigkeit betroffen ist. Die Regierung hat das Interesse, die Arbeiter zu spalten, also auch in Ost gegen West, und sie pflanzt diese Vorstellung in die Köpfe der Massen hinein. Da ist es die Aufgabe der Linken, diesem Vorurteil sich entgegenzustellen und nicht, es weiter zu reproduzieren. Die BASF schließt Bischofferode als einen unliebsamen Konkurrenten nicht deshalb, weil es im Osten liegt. Nein, mit einem Westbetrieb verfahren und werden die Kapitalisten genauso verfahren. Da ist das Kapital ganz nüchtern. Es gibt nur eine Größe, die es interessiert - die Profitrate. In den Ex-DDR-Ländern spiegelt sich das allgemeine Gesetz wie in einem Brennglas wider: die Großen fressen die Kleinen.

Einige Linke treiben ihre "West gegen Ost"-Theorie derart auf die Spitze, daß sie die BRD als »Kolonialherren«<sup>24</sup> sehen und feststellen, »wie die kleine Kolonie im Osten niedergemacht wird«<sup>25</sup>. Es fehlen für eine "Kolonialpolitik" alle Merkmale, dazu wurde schon oben einiges gesagt. In dem Umstrukturierungsprozeß wird die Würde von 17 Millionen Ex-DDR'ern von den Privatkapitalinteressen in einem brutalen Tempo verletzt. Dies ist aber nicht zu vergleichen mit der Demütigung der Menschen aus der unterdrückten Welt, sondern mit der Disziplinierungspolitik der Schule, Universität oder der Lehre im Westen -

---

<sup>24</sup> siehe SOZ vom 7.10.83. "Gegen die Kolonialherren" von A. Klein.

<sup>25</sup> "Vorwärts" vom 20.8.93, ehemalige Zeitung der schweizerischen PDAS, Seite 10.

nur, daß im Westen die Anpassung des Menschen an die Bedürfnisse des Privatkapitals schleichend von Geburt an bei jedem einzeln geschieht, aber in den Ostländern bei allen gleichzeitig in kürzester Frist. Die Disziplinierung durch das Staatskapital war eine andere, da wurde die Würde nicht durch Arbeitslosigkeit verletzt, sondern durch ein permanentes Redeverbot.

Warum ist diese Frage jetzt für die Praxis so bedeutsam, wenn man sich doch in der Feststellung einig ist, daß Arbeitsplätze massenweise und auf Dauer im Osten abgebaut werden und wir die Kollegen in ihrem Kampf dagegen bis zur letzten Konsequenz unterstützen müssen?

Hier steht wieder die Frage der richtigen Wahrnehmung der Realität und damit die Glaubwürdigkeit der Linken auf dem Spiel. Die Bischofferoder Kollegen kämpfen zwar mutig und unabhängig von der DGB-Bürokratenführung um ihren Arbeitsplatz mit der Überzeugung, daß gerade die 40jährigen nach dem Kali-Job keine neue Stelle mehr finden werden und die Sozihohle ihre Würde in Zukunft herstellen muß. Nun wird es aber innerhalb des großen Wirtschaftsabschwunges sicher noch einmal zu einem kleinen Aufschwung kommen. Hiervon werden im besonderen die Ostländer profitieren, da allerorten - und das ist die andere Seite der Rationalisierung - die modernsten Fabriken errichtet wurden und der Mittelstand sich bereits verdreifachte. Vielleicht, so hofft der Kali-Kumpel letztlich unbewußt, fällt bei einem neuen kleinen Aufschwung doch noch einmal ein Job für mich ab. Die Arbeiterbewegung ist immer noch in der Zange der Reformisten und in der Defensive, da verspricht die Hoffnung auf einen Wirtschaftsaufschwung unter Umständen größere Erfolge.

Obwohl der Ostarbeiter nicht über Jahrzehnte die Loyalitäten zum Kapital und der Gewerkschaftsbürokratie entwickelt hat wie der Westkollege, sieht er doch die wenn auch zaghaften, so doch modernen Investitionen und einen möglichen kleinen Weltwirtschaftsaufschwung und wird dem in Klassenkampfeuphorie machenden kleinen "Revolutionär" nicht folgen wollen. Der pilgert massenweise nach Bischofferode, weil er dort eine "neue" Arbeiterbewegung entstehen sieht, verschweigt die Tatsache eines potentiell möglichen neuen kleinen Aufschwunges und wird genauso wie bei seinen Tausenden vorherigen Prophezeiungen sich enttäuscht von der Arbeiterklasse und von Marx abwenden. Noch hat das Kapital genügend Vitalität, um die Arbeiter für sich gewinnen zu können.

Nun gibt es Aufrufe und bereits Initiativen zu einem gemeinsamen Handeln gegen den Arbeitsplatzabbau. Da die Solidaritätsaufrufe aber unter dem Banner stehen, daß es ja eine besondere Unterdrückung im Osten gebe, die von allen bekämpft werden müsse, dann wird es wohl kaum zu einem gemeinsamen Handeln der Revier- und der thüringschen Kumpels kommen. Und jetzt wird das Interesse des Kapitals an der Ost/Westgegenüberstellung deutlich. Diese "Besonderheits"-Theorie verhindert nur die Solidarität und den gemeinsamen Kampf gegen die Bosse.

Eine auf den Osten beschränkte Arbeiterbewegung kann nur schwach sein, weil sie erst einmal um neue moderne Arbeitsplätze kämpfen muß. Diese Schwäche drückt sich auch in der hauptsächlich defensiven Kampfform von Bischofferode, dem Hungerstreik, aus. Eine solche schwache Teilbewegung, die selber noch große Illusionen in die Möglichkeiten des Privatkapitals hat, wird wohl kaum als Fanal für die Westkollegen dienen können.

Erst wenn es von den Marxisten klar gemacht und von den Massen auch verstanden wird, daß wir keine "besonderen" Ursachen im Osten haben, sondern die Probleme bei Mercedes, in Thüringen, im Revier oder in Eisenhüttenstadt die gleichen Ursachen haben, nämlich die Weltwirtschaftskrise des Kapitalismus und diese Probleme sich nur "unterschiedlich"

scharf zeigen, erst dann wird es zu einem gemeinsamen solidarischen Handeln der West- und Ostkollegen, also der BRD-Kollegen kommen können.

Letztlich ein Wort, um Mißverständnissen vorzubeugen. Wir müssen den Kampf der Bischofferoder wie jeden Arbeiterkampf gegen das Kapital bedingungslos unterstützen. Wir wollen hier nicht wie z.B. die Exoten der BSA sektiererisch postulieren, daß »*der Hungerstreik sich erschöpft hat*« (Wobei dieser ja verbunden war mit einer Produktionsstreikbesetzung und dem Ziel der Ausweitung) und man daher jetzt »*Fabrikkomitees und Arbeiterräte*«<sup>26</sup> aufbauen müsse (schlau, schlau). Räte sind immer nur das bewußte Ergebnis eines erst reformistischen Kampfes und können von niemandem postuliert werden. Das heißt natürlich nicht, daß man in seinen theoretischen Schriften darüber nicht spricht. Sie sind aber kein Mittel, den Kampf über diese Agitation auszuweiten.

Es gilt für Kommunisten, solche Kämpfe bedingungslos (wo kämen wir hin, wenn 20 Kommunisten der Arbeiterklasse Bedingungen stellen wollten?) zu unterstützen, die richtige Richtung in bezug auf die unabhängig von der DGB-Führung aufgebauten Strukturen zu unterstützen und diese Intention weiter voranzutreiben. Die wesentlichste Aufmerksamkeit muß dann auf den Punkt gelenkt werden, daß die Ursachen von Bischofferode die gleichen sind wie die der Ruhrentlassungen und nur ein gemeinsamer Kampf aller gegen die Abwälzung der Krisenlasten auf die Arbeiter alle zusammenschweißen kann, um damit von der DGB-Führung unabhängige Strukturen bundesweit aufzubauen und dann von diesen unabhängigen Komitees aus in einer Doppelstrategie aus dem DGB wieder eine Kampforganisation zu machen.

Die Kollegen vom Ruhrgebiet zeigen diesen Weg, die verirrtten Linken schauen auf die "Sonderursachen" oder träumen ultrasektiererisch von den Arbeiterräten. Unsere Kritik am Kapital in den Ostländern ist nicht deren Schaffung von "Sonderursachen", die den Osten gegenüber dem Westen benachteiligen würden, und die Negierung eines wahrscheinlichen neuen kleinen Aufschwunges. Da dieser kleine Aufschwung sich in einer großen Krise abspielt, führt er zwar zur Erhöhung des Bruttosozialproduktes, baut aber nicht die Massenarbeitslosigkeit in Ost und West ab. Nach diesem Aufschwung wird ein noch tieferer Fall des Kapitalismus kommen, der die Verhältnisse von Beirut, Mogadischu und Sarajevo in unsere eigenen Wohnungen bringe

---

<sup>26</sup> "Neue Arbeiterpresse", Zeitung der BSA vom 27.8.93, "Wie weiter in Bischofferode?"



## Vorgeschichte der Menschheit (Frühgeschichte und

Epoche	Stufe	Beispiele	Produktion	Entwicklung
Wildheit	Unterstufe	heute kein Volk mehr	Sammeln	Sprache
	Mittelstufe	Australien Polynesien	Jagd nur nebenher	Steinwerkzeuge Feuer
	Oberstufe	nordwestliche Indianer	regelmäßige Jagd <sup>1</sup> Gartenbau	Bogen und Pfeil, Geschliffene Steinwerkzeuge, Fingerweberei hölzerne Gefäße
Barbarei	Unterstufe	östliche Indianer	Tierzähmung	Töpferei
	Mittelstufe	Pueblo- Indianer Inkas, Azteken	Nutztierzähmung <sup>2</sup> Ackerbau mit Berieselung häusliches Hand-	Metallverarbeitung (kein Eisen) Kupfer, Bronze,
	Oberstufe	Germanen Griechen- Heroenzeit	Handwerk Handel <sup>3</sup> Pflugschar <sup>4</sup>	Eisenverarbeitung Rohgold, Töpferscheibe, Schrift, Mühle,
Zivilisation	Sklaverei	Antike	Manufakturen Latifundien	Wissenschaft Geprägtes Geld
	Feudalismus	Europa Asien	Manufakturen Zünfte Gilden	technische Erfindungen Dampfmaschine
	Kapitalismus	Gesamte Welt	Industrie Automatisierung	Computer, Roboter, Atom, Nano, Entwicklungen

- Engels vermutet, dass das massive Wachstum des Gehirns in dieser Zeit auf den regelmäßigen Konsum von Fleisch zurückzuführen ist. Wir wissen nicht, ob das stimmt. Neuere Forschungen lassen eher den Schluss zu, dass der Zusammenhang - mehr Fleisch - größeres Gehirn - nicht stimmen kann. Eher ist wahrscheinlich, dass die regelmäßige Jagd zu einem planvollen, kollektiven Handeln zwang. Um gemeinsam ein großes Tier zu erlegen, musste nach einem durchdachten Plan z.B. eine Grube gemeinsam ausgehoben und sich dabei genau abgesprochen werden. Das zwang zur Verfeinerung der Sprache und des in die Zukunft gerichteten abstrakten Denkens.

## Zivilisation) nach Engels: Ursprung der Familie ...

Nahrung		Familie (grobe Zuordnung)	
Fertige Naturprodukte	Früchte, Nüsse, Wurzeln	Gruppenehe	regellose Beziehungen Entstehung von Mutterrecht
	Wassertiere Fische		Ausschließung von Kinder-Eltern-Paaren
	Wild		Ausschließung von Geschwisterpaaren (Ausschließung führt zur rascheren Entwicklung, da keine Inzucht)
	dito.	Paarungsehe	Punaluafamilie, Ausschließung von Neffen
	Haustiere Tierprodukte		Paarungsfamilie (zeitweise Bindung) Erste Gens
	Gewürze Mühlenprodukte		Gens-Einzelehen - aber Gruppeneigen- tum - Übergang zu Privatisierung-Vaterrecht
Weiterverarbeitung von Naturprodukten	ausländische Produkte	Monogamie	Patriarchat: Mann = Eigentümer aller Personen und Sachen
	dito.		abgeschwächtes Patriarchat Mann = Eigentümer nur der Produkti- onsmittel
	chemische Produkte		isolierte Kleinfamilie

1. Nutztierzähmung kann nur dort durchgeführt werden, wo zähmbare Tiere vorhanden sind. Hier trennt sich die Entwicklung der Menschheit in die Völker, die Tiere zum Zähmen vorfinden (Europa, Asien) und die, die mit keinen zähmbaren Tieren leben (Amerika, Australien, Afrika). Nutztierzähmung führt zur ersten Arbeitsteilung zwischen den Stämmen.
2. Handwerk und Handel führt zur Arbeitsteilung zwischen Individuen. Der Händler ist selber nicht am Produktionsprozess beteiligt, schöpft aber vom Mehrprodukt ab.
3. Ackerbau mit Pflug führt zur Privataneignung durch die Männer, da für seine Bedienung sehr viel körperliche Kraft benötigt wird. Haushalt ist nicht mehr öffentliche Produktion. Die Frau verliert an gesellschaftlichem Ansehen.

# Woher kommt der Mensch?

»Bevor wir die Welt verändern können und unsere Mitmenschen zu einem bewußteren Umgang mit der Welt auffordern, müssen wir uns erst selber verändern.« Diese Ansicht wird innerhalb der Ex-Linken immer mehr vertreten und auch von jungen Menschen, die unter der Situation der Welt leiden und sie verändern wollen, übernommen, meist in der religiösen, mystischen Form. Die Religion, egal in welchem Mäntelchen, bietet ihnen einen Rahmen mit allgemein gültigen Normen, an die sie sich klammern können und die sie je nach Bedarf, als Richtschnur benutzen oder verwerfen können.

Der dialektische Materialismus und das Wissen, wie der Mensch sich entwickelt hat zu dem, was er heute ist mit seinen Gefühlen, Bedürfnissen und Hoffnungen, all das, was sich die 68er-Generation wieder angeeignet hat, wird immer mehr von der Bourgeoisie mit Hilfe der 68er wieder verschüttet.

Ein sehr gutes Verständnis über die Entwicklung der Menschheit kann man durch das Studium des Werkes von Engels "Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates" bekommen. Hier wird in verständlicher Form dargestellt, wie der Mensch, gezwungen durch sein Bevölkerungswachstum lernt, die Natur zu beherrschen (nicht im Sinne von Überausbeutung) und die Produktivkräfte zu entwickeln. Mit der Entwicklung der Produktion verändern sich auch die Produktionsverhältnisse, seine eigene Stellung zur Produktion und damit sein Bewußtsein. Auch wenn einige Details durch die neuere Forschung überholt sind, so ist doch die Darstellung der menschlichen Gesamtentwicklung aus der Wildheit und Barbarei in die Zivilisationen mit ihren Klassen und Staaten nach wie vor nicht entkräftet worden. Der Marxsche Grundsatz: »*Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewußtsein*« wird einem bei dieser Lektüre klarer.

Wir möchten daher allen, die sich der kommunistischen Gedankenwelt nähern wollen, auch diese Schrift empfehlen. Damit man nicht schnell den Faden verliert und man nachträglich eine leichte Übersicht zum schnellen Rekapitulieren hat, geben wir unsere Übersichtstabelle zu dem Werk bei.

Das Buch selber ist bei uns zu erhalten. Es ist ein Teil der "Ausgewählten Werke" von Marx und Engels, in dem sich auch andere grundlegende Schriften der beiden Gründer der kommunistischen Weltbewegung befinden (Kommunistisches Manifest; Lohnarbeit und Kapital; Lohn, Preis, Profit; Kritik des Gothaer Programms; Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft; Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie; und vieles andere mehr).

# War Marx ein Vulgärmaterialist?

## Ist der Marxismus eine Heilslehre? oder: Die hundertste Entdeckung des Ungeheuers von Loch Ness

- A. Holberg -

Die Diskussion über die "Krise des Marxismus" ist durchaus nicht neu. Sie kann im wesentlichen in zwei Richtungen geführt werden. Einmal kann es um eine Kritik von Theorien gehen, die sich fälschlicherweise als marxistisch ausgeben. Zum anderen kann es um eine Kritik am Marxismus überhaupt gehen. Bei der Beschäftigung mit der zweiten Art von Kritik stellt sich glücklicherweise mehr oder weniger schnell heraus, daß es eigentlich gar keine Krise des Marxismus gibt. Denn in der Tat zeichnen sich die Bemühungen der Kritiker des Marxismus im allgemeinen dadurch aus, daß sie darauf angewiesen sind, den Marxismus zunächst zu karikieren, um ihn überhaupt widerlegen zu können. Ein hervorragendes Beispiel dafür ist der Artikel des Prof. A. Künzli im "Vorwärts" v.27.11.92.<sup>27</sup>

Nachdem sozialdemokratischer Reformismus und Stalinismus -beide Widerspiegelungen der konservativen Interessen der kleinbürgerlichen Arbeiterbewegungs-Bürokratie- für jene, die die bestehende -kapitalistische- Gesellschaft ablehnen, kaum noch ideologische Bezugspunkte sind, tauchen in diesem Lager verstärkt nicht-marxistische Theoriebildungen auf. Das ist offenbar gesetzmäßig so. Leo Trotzki schrieb in einem etwas anderen historischen Kontext bereits 1937: *»Reaktionäre Epochen wie die unsere zersetzen und schwächen nicht nur die Arbeiterklasse und isolieren ihre Avantgarde, sondern drücken auch das allgemeine ideologische Niveau der Bewegung herab und werfen das politische Denken auf bereits längst durchlaufene Etappen zurück.«*<sup>28</sup> Er fügte hinzu: *»Auf der einen Seite trachtet das Denken der wahren Avantgarde, bereichert um die Erfahrung der Niederlagen und mit Zähnen und Klauen das Erbe des revolutionären Gedankens verteidigend, auf seiner Grundlage neue Kader für die künftigen Massenkämpfe heranzuziehen. Auf der anderen trachtet das über die Niederlage erschrockene Denken der Routiniers, Zentristen und Dilettanten, die Autorität der revolutionären Tradition zu zerstören, und kehrt unter dem Schein der Suche nach 'Neuem' weit zurück.«*

Bei der Abkehr vom Marxismus gibt es mehrere Stufen oder Wege. Allen gemeinsam ist die Verabschiedung entweder vom Proletariat als revolutionärem Subjekt oder von der revolutionären Partei, ein Schritt, der überhaupt nicht theoretisch gerechtfertigt werden kann, ohne gleichzeitig vom dialektischen zum mechanischen Materialismus oder besser noch zum Idealismus und damit vom wissenschaftlichen zum utopischen Sozialismus zurückzukehren, so wie die Anerkennung des Proletariats als potentiell revolutionäres Subjekt auf jeder anderen theoretischen Basis als der des dialektischen Materialismus, also des Marxismus, auch völlig willkürlich und damit ungesichert ist.

Daß diese Rückkehr auf "längst durchlaufene Etappen", nämlich die des kleinbürgerlichen utopischen Sozialismus, nicht ohne eine völlige Verdrehung des Marx'schen Denkens

---

<sup>27</sup> Der "Vorwärts" ist eine linke Wochenzeitung, die vor dem offiziellen Zusammenbruch des Stalinismus Zentralorgan der PdAS, der schweizerischen KP war.

<sup>28</sup> Trotzki, L.: "Bolschewismus und Stalinismus". 1937, in: L. Trotzki, 'Aufsätze', (Reihe marxistischer Klassiker. Hrsg. IS 1995), S.60

möglich ist, macht Arnold Künzli deutlich<sup>29</sup>. Künzli formuliert vier Thesen. In der ersten behauptet er, daß der Bolschewismus (er bezeichnet ihn fälschlicherweise mit dem von den Stalinisten besetzten Namen "Marxismus-Leninismus") Marxens Revolutionstheorie, derzufolge Rußland für eine authentische proletarisch-sozialistische Revolution nicht reif gewesen sei, verletzt habe. Die Tatsache jedoch, daß Marx stets vom unverzichtbar internationalen Charakter des Sozialismus ausgegangen war, weist darauf hin, daß auch für ihn die Frage der speziellen lokalen Bedingungen gegenüber der des Reifegrades des Kapitalismus als Weltsystem untergeordnet war. Künzlis Kritik kann daher nur die nationalistische Theorie vom "Sozialismus in einem Land" treffen, die im übrigen von Stalin und Bucharin Ende 1924 formuliert auch dem sozialdemokratischen Denken entspricht, zum fundamental internationalistischen marxistischen Denken aber in einem unaufhebbaeren Widerspruch steht. In den übrigen drei Thesen versucht Künzli, Marx ein teleologisches Denken zu unterschieben. Zur Erläuterung schreibt er: »Was nun Marx von Hegel übernommen hat, ist zunächst einmal eben diese kategorische Absage an alle Moral, das heißt die Verspottung aller ethischen Begründungen des Sozialismus. In seinem Selbstverständnis bedarf der Sozialismus/ Kommunismus keiner Ethik, weil die Geschichte sich mit naturgesetzlicher Notwendigkeit und mithilfe der List der Vernunft auf das ethische Endziel eines Reiches der Freiheit hinbewegt. Innerweltliche Heilsgeschichte als Ethikersatz. Das wissenschaftlich erkannte geschichtliche Entwicklungsgesetz dispensiert von Moral und Ethik. Bloß hatte Marx dem Weltgeist den Namen 'Produktionsverhältnisse' gegeben... Deshalb kommt es auch nicht darauf an, was der einzelne Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich vorstellt, sondern darauf, was es ist und was es diesem Sein gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird.«

Es ist richtig, daß unter dem Namen Marxismus solche Vorstellungen verbreitet waren. Sie spiegeln ein bürgerlich mechanisch-materialistische Weltbild wieder und gehören zum mit dem Namen K. Kautsky verbundenen theoretischen Erbe<sup>30</sup>. In diese Richtung weisende Zitate aus dem Marx'schen Werk herauszuholen und zum Kern Marx'schen Denkens zu erklären, ist hingegen Ergebnis eines falschen Verständnisses. Schon 1969 wies Helmut Fleischer<sup>31</sup> darauf hin, daß bei Marx drei Ansätze zu einem Begriff der Geschichte zu erkennen seien, die jeweils einen anderen Aspekt ergäben und einen anderen Akzent setzten, die sich jedoch nicht nur nicht ausschließen müßten, sondern überhaupt nur insoweit legitim seien, als sie einander ergänzten. Bei den drei Ansätzen handelt es sich um den anthropogenetischen Ansatz (Geschichte als die der physischen Menschwerdung und seiner intellektuellen und moralischen Vervollkommnung), den nomologischen Ansatz (Geschichte als gesetzmäßig ablaufender naturhistorischer Prozeß) und den pragmatologischen (die Geschichte ist mehr unbewußte als bewußte Resultante des bedürfnisgeleiteten und situationsbezogenen Handelns der Individuen und Gruppen). Künzli's "Marxismus" ist im wesentlichen eine Kombination des anthropogenetischen und des nomologischen Ansatzes unter Vernachlässigung des pragmatologischen. Seine Kritik ist denn auch alles andere als neu. So behauptete bereits Ernst Topitsch: »Besteht für Hegel der Sinn der Weltgeschichte in der Selbstverwirklichung und Selbstbegreifung des Geistes, so liegt er für den atheistischen Humanismus des Feuerbach-Schülers in der Verwirklichung des "totalen", des "tiefsinni-

---

<sup>29</sup> Er ist beileibe nicht der einzige. Andere namhafte Vertreter sind der DKP-Professor Georg Fülberth ebenso wie die z.B. in der Hannoveraner Zeitschrift "Spezial" publizierenden "Aufklärer" Baumgarten, Holleschowsky & Co. und als z.Z. wohl noch bekanntester Robert Kurz.

<sup>30</sup> s. Molyneux, J.: "Was ist die authentische marxistische Tradition?". IS-Broschüre 1/1996, S. 19

<sup>31</sup> Fleischer, H.: "Marxismus und Geschichte". Frankfurt 1969, S.13

gen" Menschen«<sup>32</sup>, und Karl Löwith schrieb: »Der ganze Geschichtsprozeß (...) spiegelt das allgemeine Schema der jüdisch-christlichen Interpretation der Geschichte als eines providentiellen<sup>33</sup> Heilgeschehens auf ein sinnvolles Endziel hin.«<sup>34</sup> Diese Darstellung des Marx'schen Denkens stützt sich jedoch nur auf den Feuerbach-Anhänger Marx wie er sich 1844 in den "Pariser Manuskripten" zeigte und ignoriert die Kritik an den Junghegelianern, die Marx bereits ein Jahr später mit der "Deutschen Ideologie" vorlegte. Dennoch ist es nicht verwunderlich, wenn Marx entsprechend dem jeweiligen Thema die Betonung einmal mehr auf den einen, das andere Mal mehr auf den anderen Ansatz legt. Jenseits aller Marxologie genügt es aber, auf den Widerspruch zwischen der Behauptung hinzuweisen, Marx habe die Geschichte als naturgesetzlich auf ein vorgegebenes Endziel hinauslaufend angesehen, und der Tatsache, daß Marx selbst nicht nur analysiert hat, sondern politisch organisierend in den Geschichtsprozeß eingegriffen hat, was ja in einem solchen Fall völlig überflüssig gewesen wäre. Für den - so auch von Künzli - vielgeschmähten Lenin, der gerade diesen angeblichen Mangel des Marx'schen Denkens noch auf die Spitze getrieben habe, gilt gerade das noch mehr. In der Tat ist gerade die Betonung des subjektiven Faktors im historischen Prozeß in Form der Theorie und Organisation der proletarischen Vorhutpartei der wichtigste Beitrag Lenins zum Marxismus (zusammen natürlich mit der Analyse der imperialistischen Epoche des Kapitalismus und der auf dieser Basis möglichen Organisation der Oktoberrevolution!). Um zu Marx zurückzukommen, sei folgendes Zitat in Erinnerung gerufen:

»Die Geschichte tut nichts, sie 'besitzt keinen ungeheuren Reichtum', sie 'kämpft keine Kämpfe!' Es ist vielmehr der Mensch, der wirkliche, lebendige Mensch, der das alles tut, besitzt und kämpft; es ist nicht etwa die 'Geschichte', die den Menschen zum Mittel braucht, um ihre -als ob sie eine aparte Person wäre- Zwecke durchzuarbeiten, sondern sie ist nichts als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen.«<sup>35</sup> Gezwungen wird das Proletariat denn nur sein, gegen das Kapital zu kämpfen, um seine täglichen Lebensinteressen zu schützen. Das Ergebnis jedoch steht keineswegs fest, sondern hängt fundamental davon ab, was die Arbeiterklasse sich, schließlich und endlich von ihrer revolutionären Avantgarde an sie herangetragen, als ihr Ziel vorstellt, jedenfalls soweit dieses sich in Übereinstimmung mit dem befindet, was das Proletariat aufgrund seiner Stellung im Produktionsprozeß, d.h. seinem Sein entsprechend, zu tun gezwungen sein wird. Die Arbeiterklasse bedarf des bewußten Eingriffs der revolutionären Avantgarde als Vermittler der Theorie, da sie sich selbst negieren muß, wenn sie sich befreien will, was nur in einer klassenlosen Gesellschaft möglich ist. Was die Kluft zwischen den Intentionen des menschlichen Handelns und seinen möglichen Resultaten anbelangt, so wächst die Möglichkeit ihrer Verringerung mit dem Grad der Naturbeherrschung, d.h. der Entwicklung der Produktivkräfte, und der Tiefe der Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten des historischen Prozesses. Aus diesem Grund ist es auch von erstrangiger Bedeutung, ob der Sozialismus nur moralisch begründet wird, oder ob die Arbeiterklasse eine wissenschaftliche Theorie erhält, die es ihr ermöglicht, ihre natürlich auch ohne eine solche Theorie stattfindenden Klassenkämpfe so zu führen, daß ihr definitiver Sieg über die Bourgeoisie und den Kapitalismus möglich wird. Die Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten der menschlichen Geschichte ist im übrigen notwendigerweise an die Interessen der Klasse gebunden, die an der Aufhebung der beste-

---

<sup>32</sup> Topitsch, E.: "Vom Ursprung und Ende der Metaphysik". 1958, S.255

<sup>33</sup> Veraltetes Wort für "von der Vorsehung bestimmt"

<sup>34</sup> Löwith, K.: "Weltgeschichte und Heilsgeschehen". Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie. 1953, S.48

<sup>35</sup> MEW Bd.2, S.98

henden antagonistischen Widersprüche das tiefste Interesse hat. Insofern die Geschichte der Klassengesellschaften bisher stets in erster Linie die der Klassenkämpfe war, ist es selbstverständlich, daß die jeweils herrschende Klasse nicht zur Erkenntnis von der Notwendigkeit und Möglichkeit einer sozialen Ordnung vorzudringen vermag, in der sie nicht länger herrscht.

Was nun den Marxismus ausmacht -Marx hat ebenso wie nach ihm Rosa Luxemburg und andere stets die Barbarei als eine mögliche Alternative zum Sozialismus betrachtet- ist, daß er aus dem zu beobachtenden Gang der realen Weltgeschichte und insbesondere aus dem Klassenkampf des Proletariats die erstmals real existierenden Bedingungen für das Erreichen des ja lange vor Marx existenten sozialistischen Ziels feststellt. Durch die Analyse der Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus haben Marx/Engels und ihre späteren Schüler über die Möglichkeit hinaus die Notwendigkeit des Sozialismus begründet. So schreibt Rosa Luxemburg in ihrer Auseinandersetzung mit der Bernstein'schen Leugnung der Zusammenbruchstendenzen des Kapitalismus. »*Vom Standpunkt des wissenschaftlichen Sozialismus äußert sich die historische Notwendigkeit der sozialistischen Umwälzung vor allem in der wachsenden Anarchie des kapitalistischen Systems, die ihn auch in eine ausweglose Sackgasse drängt.*«<sup>36</sup>

Natürlich ist das Ziel, »*alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist*«<sup>37</sup>, letztlich eine ethische Setzung, die aber durchaus nicht idealistisch begründet ist, sondern dem angeborenen Streben der Menschen entspricht, ein möglichst befriedigendes Leben zu führen. Die Definition dessen, was "befriedigend" ist, verändert sich im übrigen teilweise mit den objektiven Möglichkeiten. Gegenüber allen vormarxistischen (und auch scheinbar nach-marxistischen) Sozialismen gewinnt der marxistische Sozialismus seine Kraft gerade aus seiner Wissenschaftlichkeit, aus der Tatsache, daß alleine er auf der Basis der Existenz des Proletariats als der einzigen Klasse, die sowohl ein objektives Interesse an der Lösung der antagonistischen Widersprüche des Kapitalismus wie auch die prinzipielle Fähigkeit hat, eine solche Lösung herbeizuführen, das Zusammenfallen dieses ethischen Ziels mit den realen Gesetzmäßigkeiten des historischen Prozesses begründen kann.

Diese Gesetzmäßigkeiten sind natürlich nicht die der Naturwissenschaften; sie beziehen das bewußte Handeln der Menschen ein. Ein Verzicht auf die Analyse solcher Gesetzmäßigkeiten jedoch wirft den Sozialismus auf den Status einer schönen Utopie zurück und entzieht den Menschen die Möglichkeit, sich der Erreichung dieses Ziels adäquat zu verhalten.

Künzlis Vorwurf ist im Kern der des von K. Popper<sup>38</sup> erhobene des "Historizismus". Unter den vielen Widerlegungen dieses Vorwurfs sei hier Maurice Cornforth zitiert<sup>39</sup>. Er schreibt u.a.: »*Marx sprach nicht als Prophet oder Wahrsager, der den Menschen erzählt: Das wird geschehen, weil es vom Schicksal so bestimmt ist, also bereitet euch darauf vor! Er sprach vielmehr als praktischer Organisator, der triftige Gründe hat, zu sagen: Tut dies - und ihr werdet siegen.*« Bezugnehmend auf die Popper's Angriff scheinbar mit Munition versorgende Marx'sche Feststellung in seinem Brief an J.Weydemeyer vom 5.3.1852 »*was ich neu tat, war 1. nachweisen, daß die Existenz der Klassen bloß an bestimmte historische*

---

<sup>36</sup> Luxemburg, R.: "Sozialreform oder Revolution". (Hrsg. IS, Reihe sozialistischer Klassiker, 1995), S.4

<sup>37</sup> MEW Bd.1 S.385

<sup>38</sup> zu Karl Popper s. Schmitz, K.: Popper - "Schluß mit dem Sozialismus-Gefasel in der SPD". in: "Linke Opposition" Nr.3, Köln 1992

<sup>39</sup> Cornforth, M.: "Marxistische Wissenschaft und antimarxistisches Dogma". Frankfurt/M. 1970, S.167 ff. (Originalausgabe: The open Philosophy and the open Society, London 1968)

Entwicklungsphasen der Produktion gebunden ist; 2. daß der Klassenkampf **notwendig** zur Diktatur des Proletariats führt; ...« stellt Conforth fest: »Die Tatsache, daß "der Klassenkampf **notwendig** zur Diktatur des Proletariats führt", bedeutet nichts anderes, als daß dies die einzige Möglichkeit ist, ihn zu Ende zu führen... Und somit ist die Diktatur des Proletariats und der Übergang zur klassenlosen Gesellschaft, abgesehen von dem, was das "Kommunistische Manifest" als "den gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen" bezeichnet (wozu es heute in einem nuklearen Krieg kommen könnte<sup>40</sup>)..., dieses unabwendbare, d.h. notwendige oder unvermeidliche Ergebnis«. Den Klassencharakter der Interpretation entsprechender Marx'scher Aussagen durch Popper und andere als "fatalistisch" analysierend kommt Conforth zu dem Schluß: »Dr. Poppers Kritik verleiht nur der natürlichen Unzufriedenheit der kapitalistischen Apologeten angesichts der objektiven Analyse des Kapitalismus und seiner Entwicklungsmöglichkeiten Ausdruck. Jede wissenschaftliche Analyse muß vom Standpunkt derjenigen, die daran interessiert sind, das zu tun, was nicht getan werden kann, "fatalistisch" sein.«

Bevor man den Marxismus als Werkzeug zur Erkenntnis dieser Zusammenhänge und damit als Basis des nur bewußt zu erreichenden Ziels des Sozialismus über Bord werfen will, sollte man sich Klarheit darüber verschaffen, was der Marxismus im wesentlichen überhaupt ist. Er ist die Theorie der gemeinsamen Interessen der gesamten internationalen Arbeiterklasse; er ist das Produkt der Geburt des modernen Proletariats und der Entwicklung seines Kampfes gegen den Kapitalismus, und er ist die Theorie des Sieges dieser Klasse, kurz: der Marxismus ist die Theorie der internationalen proletarischen Revolution. Karl Korsch drückte diesen Sachverhalt 1929 in seiner Kritik an K.Kautsky, dem "Papst des »orthodoxen« Marxismus" wie folgt aus: »Sehen wir von allen vorhandenen und denkbaren Streitfragen über den gesamten theoretischen Inhalt der von der "materialistischen Geschichtsauffassung" aufgestellten Behauptungen ab, so bleibt eine allgemeine geschichtliche Bestimmung übrig, die nicht gestrichen werden kann, ohne den ganzen konkreten geschichtlichen Begriff der »materialistischen Geschichtsauffassung« zu zerstören. Diese Bestimmung besteht darin, daß die materialistische Geschichtsauffassung als Methode und allgemeine geistige Haltung (sog. "Weltanschauung") die Form ihres Inhalts ist, und daß dieser besondere Inhalt, zu dem die "materialistische Geschichtsauffassung" als die ihm entsprechende Form gehört, durch die **Theorie und Praxis der proletarischen Klassenaktion** gebildet wird.«<sup>41</sup> Er schließt die Ethik keineswegs aus, läßt sie aber nicht im luftleeren idealistischen Raum hängen. In der Tat haben Ethik und Moral ihrerseits einen Klassencharakter, und es ist letztlich die notwendig mit der Klassengesellschaft verbundene Realität von Ausbeutung, Unterdrückung und Entfremdung, die die Menschen und insbesondere das Proletariat dazu bringt, sich zur Wehr zu setzen.

Daß die Moral eng an den Zweck gebunden ist, wird auch Herr Künzli nicht leugnen können. Er stimmt sicher zu, wenn ich sage "Lügen und Betrügen ist unmoralisch". Ist es aber etwa unmoralisch, in einem Land, in dem diejenigen, die für Frieden und Gerechtigkeit kämpfen, verfolgt werden, mit gefälschten Papieren und allerlei Tricks und Lügen, zu versuchen, sich dem polizeilichen Zugriff zu entziehen? Aus dieser Sicht ist für den revolutionären Marxismus die Frage der Moral keineswegs schwer zu beantworten. Alle Mittel sind gerechtfertigt, die zu dem Ziel führen, die Macht des Menschen über die Natur zu vermehren und die Macht des Menschen über den Menschen zu vernichten. Solche Mittel und Wege sind demnach zu verwerfen, »die einen Teil des Proletariats gegen andere Teile aufhetzen, oder die Arbeiter ohne ihr eigenes Zutun glücklich machen wollen, oder das

<sup>40</sup> oder auch durch eine fortschreitende und schließlich unumkehrbare Zerstörung der Umwelt

<sup>41</sup> Korsch, K.: "Die materialistische Geschichtsauffassung". Frankfurt/M. 1971, S.16



*Selbstvertrauen der Massen und den Glauben an ihre Organisation senken und durch den Führerkult ersetzen*«<sup>42</sup>. Wenn Marx das über die Geschichte gedacht hätte, was Künzli behauptet, hätte er ins Cafe gehen können und abwarten. Selbst jene Sozialdemokraten und Stalinisten, die Sprüche wie "So oder so, die Erde wird rot" abgelassen haben, haben das in Wirklichkeit nicht geglaubt; denn sie haben sich nicht ins Cafe gesetzt.

Die bisherigen Revisionen des Marxismus und mehr noch die offene Zurückweisung der marxistischen Grundlagen von Seiten sogenannter Sozialisten konnten nichts anderes sein als Ausdruck der Interessen der verschiedenen Schichten des Kleinbürgertums, das das Proletariat umgibt und das auf Grund ihrer zwiespältigen sozialen Stellung nicht dazu in der Lage ist, einen politischen Gedanken bis in die letzte Konsequenz zu Ende zu denken und das sich nur dann auf die Seite der Arbeiterklasse stellt, wenn diese die herrschende Klasse von morgen zu sein verspricht und ihm so einen Ausweg aus seiner mit der Entwicklung des Kapitalismus verbundenen Krise zeigt, einen Ausweg, den es sonst bei der anderen Hauptklasse des Kapitalismus, der Bourgeoisie, sucht. Die Zukunft des Sozialismus hängt deshalb davon ab, die notwendigerweise immer wieder kämpfende Arbeiterklasse mit der Wissenschaft und nicht nur dem Wunsch nach der proletarischen Revolution auszustatten, um ihren definitiven Sieg im Klassenkampf zu ermöglichen. Das setzt die Verteidigung des in diesem Sinne definierten Marxismus gegen alle Verfälschungen voraus, gleich, ob sie sich selbst als Marxismus gerieren oder nicht.



## Chile vor 20 Jahren:

### Das logische Ende des Reformismus

**Der blutige Militärputsch in Chile im September vor 20 Jahren erschütterte die Hoffnungen von Sozialisten rund um die Welt. Er war nicht nur eine traurige, sondern auch eine unnötige Niederlage. Wir veröffentlichen diesen Beitrag aus der Monatszeitschrift der britischen "Socialist Workers Party" (SWP), weil sich ein großer Teil der Linken innerhalb und außerhalb Lateinamerikas offenbar mehr denn je weigert, andere Lehren aus ihrem in Chile exemplarisch zutage getretenen historischen Versagen zu ziehen, als jene, die der Revolutionstheorie widersprechen<sup>43</sup> - ein Versagen, für das die Basis ihrer Organisationen mit ihrem Blut bezahlt hat.**

---

<sup>42</sup> s. Trotzki: **"Ihre Moral und unsere"**. Coyoacan 1938 (Hrsg IS "Reihe marxistischer Klassiker", 1995)

<sup>43</sup> vgl. insbesondere die Positionen verschiedener Vertreter der chilenischen (meist ex-KP-) Linken, wie sie in einer Serie von Interviews zutage tritt, die seit einigen Monaten im Schweizer "Vorwärts" erscheinen, aber generell auch die Positionen anderer lateinamerikanischer "Linker" sind. Diese sind im "Reader" des in Frankfurt/M. am 2./3.1993 veranstalteten internationalen Kongresses "Reform und Revolutionäre Theorie und Praxis in Lateinamerika und Europa" zusammengetragen worden (erhältlich bei monimbó e.v., Darmstädter Str.23, 63128 Dietzenbach), die durch - vorallem was die Vertreter der "nationalen Befreiungsbewegungen" betrifft - ein blauäugiges Vertrauen in die »klassenlose (!) Demokratie« gekennzeichnet sind. (IS)

# Eine Illusion begraben<sup>44</sup>

- Mike Gonzales -

Vor 20 Jahren, am 11. September 1973 um 8 Uhr 45, wurde der Präsidentenpalast Santiagos, der Hauptstadt Chiles, von Flugzeugen der Luftwaffe bombardiert. Der Präsident, Salvador Allende, sendete seine letzte Botschaft aus einem Raum der Residenz. Er starb kurze Zeit später in den Trümmern des Gebäudes.

Militärputsche waren in Lateinamerika nichts Unbekanntes und beschworen im Ausland nur wenige Proteste herauf. Der Putsch in Chile jedoch spornte Demonstrationen überall in der Welt an und war überall ein zentrales Thema der politischen Debatte.

Chile wurde von Vielen der Linken international als Leuchtfeuer der Hoffnung für revolutionäre Veränderung in den 70er Jahren gesehen. Die Präsidentenwahlen von 1970 spiegelten den Umschwung wieder, der in der Luft lag. Die landbesitzende Klasse und der Finanz- und Industrie-Sektor fühlten sich immer stärker bedroht.

Überall in Lateinamerika wurden Reformen und Modernisierung versprochen, um jeder Wiederholung der kubanischen Revolution von 1959 vorzubeugen. In Chile leisteten, wie überall woanders auch, die mächtigen landbesitzenden Klassen an jeder Front Widerstand gegen die Landreformen. Des Wartens müde begannen Bauern und landlose Arbeiter einfach damit, ungenutztes Land zu besetzen. Das wirtschaftliche Wachstum in den 60er Jahren trieb viele Menschen in die Stadt, um Arbeit zu suchen. Es gab keine Unterkünfte für sie und sie begannen damit, leere Stellen für behelfsmäßige Wohnungen in Beschlag zu nehmen. Der Marsch von Studenten des ganzen Landes auf die Hauptstadt war 1969 Teil der sich verändernden Atmosphäre.



## Allende während des Bombenangriffs am 11.9.73 kurz vor seinem Tod

Im Herzen der sich ausdehnenden Krise wuchs das Niveau der Aktivitäten der Arbeiterklasse heran - als eine Antwort auf die ökonomische Krise und die Enttäuschung über die

<sup>44</sup> Gonzales, M.: **Burning an Illusion** in "Socialist Review" No.167, London, Sept.1993

christ-demokratische Regierung. Die Anzahl der Streiks stieg zwischen 1969 und 70 scharf an. Chile hatte eine lange Gewerkschaftstradition und eine Geschichte sozialistischer Organisationen.

Vor diesem Hintergrund leitete der siegreiche Präsidentschaftskandidat, Salvador Allende, eine Koalition, die die Kommunisten und andere kleine Parteien einschloß, die Volkseinheit (Unidad Popular) genannt wurde.

»Ein kleines Erdbeben« war Allendes Sieg für Robert Moss, einen späteren Ghostwriter von Thatcher. Tatsächlich hatte er aber nur 36 Prozent der Stimmen in einer Parlamentswahl gewonnen. Aber Allende hatte sich selbst zu Marxisten erklärt und bezeichnete sich als Sprecher des 'chilenischen Wegs zum Sozialismus'.

Dies war Allendes vierter Versuch, die Präsidentschaftswahlen zu gewinnen. Vor allem war er jemand, der an das Prinzip glaubte, daß der Staat über der Gesellschaft stehe und daß seine Institutionen - die Richter, die Armee, die Gerichte, das Parlament - nicht unter Kontrolle der herrschenden Klasse stünden. Er glaubte fest daran, daß die anderen Parteien und Seiten die Wahlurne respektieren würden. Sein Verständnis von Sozialismus war die Reform der Gesellschaft von oben, durch die Institutionen des kapitalistischen Staates und mit der Zustimmung aller Klassen.

So sagte er 1971:

*»Chile sieht sich selbst der Notwendigkeit gegenüber, einen neuen Weg zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft zu initiieren - unseren eigenen revolutionären Weg, einen pluralistischen Weg... Chile ist heute die erste Nation auf Erden, die dazu berufen ist, dieses zweite Modell der Umwandlung zu einer sozialistischen Gesellschaft zu schaffen... Skeptiker und Katastrophenbeschwörer werden sagen, daß ein Parlament, das der herrschenden Klasse so gut gedient hat, nicht imstande ist, sich selbst in ein Parlament des chilenischen Volkes zu verwandeln. Es wurde gesagt, daß die Streitkräfte und die nationale Polizei ... nicht den Volkswillen in seiner Entscheidung unterstützen werden, den Sozialismus in unserem Land aufzubauen. Diese Menschen übersehen das patriotische Bewußtsein der Streitkräfte und der nationalen Polizei, ihre Berufstradition und ihren Gehorsam gegenüber der zivilen Herrschaft.«*

Dieses Konzept der Reform erklärt die Bedeutung von Chile. Kommunistische und sozialistische Parteien traten überall für breite Wahlfronten und einen parlamentarischen Weg zum Sozialismus ein und behaupteten, die soziale Umwandlung könne ohne Konflikt zustande gebracht werden. Für sie war Chile der Beweis, daß ein Marxist über die Wahlurne an die Macht kommen könne.

'Macht' bedeutete für Allende und seine UP-Verbündeten Schlüsselpositionen in einer Staatsmaschinerie einzunehmen, die sie als neutral definierten.

**F**ür die Arbeiterklasse vertrat die UP-Regierung die Hoffnung auf eine wirkliche Veränderung. Allendes erste Amtshandlung war es, die Kupferindustrie zu verstaatlichen, die die Masse der chilenischen Exporteinnahmen ausmachte. Allendes ökonomisches Programm basierte auf einer landesweiten Lohnerhöhung, die den Konsum anregen und so die ganze Wirtschaft in Bewegung bringen sollte. Eine Anzahl von Firmen, einschließlich Fabriken und Banken in ausländischem Besitz, wurde verstaatlicht, wenn auch bei weitem nicht in dem Ausmaß, das ursprünglich angekündigt worden war. Allende versprach, das lahmgelegte Landreform-Programm durchzuführen, während er den Landbesitzern großzügige Entschädigungen zubilligte und darauf bestand, daß alles über die Gerichte laufen sollte. Als die Landbesetzungen stattfanden, verurteilte Allende sie.

Aber von unten kamen immer mehr Initiativen, die auf eine ganz andere Interpretation der 'Volksmacht' schließen ließen. Als die Grundbesitzer versuchten, Arbeiter zu zwingen, das Land zu verlassen, stießen sie auf den Widerstand der Massen. Als die Läden die Preise heraufsetzten oder mit gehorteten Waren künstliche Engpässe schufen, öffneten örtliche Verteilungskomitees die Geschäfte wieder und teilten die Mittel den Bedürfnissen entsprechend zu. Als einige Fabrikbesitzer versuchten, die Produktion zu verlangsamen oder Maschinerie insgeheim fortzuschaffen, wurden sie von Arbeiterorganisationen aufgehalten. Und 1971 erreichte die Anzahl der Streiks ihren bisherigen Höhepunkt, als Arbeiter die Initiative über Löhne und Arbeitsbedingungen und in einigen Fabriken sogar die Kontrolle der Produktion in die eigene Hand nahmen.

Mitte 1971 zeigten die Lokalwahlen eine wachsende Unterstützung für das Projekt der »Volksmacht«; Allende aber rief die Arbeiter auf, angesichts der Attacken der herrschenden Klasse Zurückhaltung zu üben. Im November 1971 gingen Frauen der Ober- und Mittelklasse (und ihre Dienstmädchen) auf die Straße. Sie schwenkten leere Kochtöpfe, um die Lebensmittel-Engpässe anzuprangern. Tatsächlich aber hatten die leeren Regale, über die sie sich beschwerten, ihre Ursache in ihrem eigenen Horten von Lebensmitteln. Der Protest zeigte, daß die herrschende Klasse ihr Selbstvertrauen unter Allende **zurückgewann**, und seine Strategie war es, alles zu tun, um einer schwankenden, ängstlichen Mittelklasse zu beteuern, daß ihre Interessen gesichert seien.

Im Januar 1972 wurde der Innenminister Jose Toha von einem von Christdemokraten beherrschten Kongreß seines Amtes enthoben. Im selben Monat attackierte die Sozialistische Partei öffentlich die Linke. Im Mai wurden in Concepción auf Anweisung des kommunistischen Bürgermeisters Schüsse auf eine Demonstration abgefeuert. Im Juni wurde der Wirtschaftsminister, der mit der Ausweitung der Verstaatlichung identifiziert wurde, rausgeworfen. Die Strategie der Volkseinheit, der bei zwei Kongressen in diesem Jahr zugestimmt wurde, unterstützte eher die 'Konsolidierung' (Festigung) als das Fortschreiten - und die Angriffe gegen die Linke, insbesondere gegen die "Bewegung der revolutionären Linken" (MIR)<sup>45</sup> nahmen stark zu.

---

<sup>45</sup> Die MIR war die einzige revolutionäre Alternative, die damals existierte. Als einzige Organisation verwarf sie die Vorstellung eines friedlichen Wegs zum Sozialismus und propagierte den bewaffneten Kampf, an dessen Ende die Errichtung einer Arbeiterregierung stehen sollte. Die MIR hatte sich aber eine andere wichtige Lehre von Marx nicht zu eigen gemacht, nämlich daß die Befreiung der Arbeiter das Werk der Arbeiter selbst sein muß.

Ende der 60er Jahre, noch unter der Frei-Regierung, hatte sich die MIR durch Banküberfälle und die Verteilung der Rauberlöse an die Armen der Slumviertel einen Namen gemacht. Diese Banküberfälle waren keine zufällige Nebenbeschäftigung, sondern Teil ihrer guevaristisch-castroistischen Tradition, nach der Revolutionäre für Unterdrückte eintreten sollten, statt gemeinsam mit den Unterdrückten den Kampf für ihre Selbstbefreiung zu führen. Die MIR trat zwar für den Aufbau einer Arbeiterpartei ein, gemeint war aber nicht eine Massenpartei, die die Arbeiterklasse zur Ergriffung der politischen Macht führt, sondern eine kleine Partei opferbereiter Revolutionäre, die die Macht in die eigenen Hände übernehmen sollte. Angestrebt wurde eine **Arbeiterregierung**, nicht ein **Arbeiterstaat**.

Sogar nachdem die Frei-Regierung durch Allende ersetzt worden war, und die Arbeiterklasse ihre eigenen Machtorgane, die Cordónes, errichtet hatte, glaubte die MIR immer noch nicht ernsthaft an die Fähigkeit der Arbeiter, ihre Geschicke in die eigenen Hände zu nehmen. Die MIR sah vielmehr in den Comandos Comunales, den stadtteilbezogenen Basisorganisationen, in denen die MIR einen größeren Einfluß hatte als in den Cordónes, die wahre Volksmacht, auf die sich eine Arbeiterregierung stützen sollte. In ihren Augen waren die Cordónes, die überbetrieblichen Fabrikkomitees, die die wichtigsten Teile der Arbeiterklasse umfaßten, zweitrangige Organisationen. Nach der Vorstellung der MIR sollten sich die Cordónes entweder in den Gewerkschaftsverband CUT oder in die Comandos comunales oder gar in die von der MIR kontrollierte "Revolutionäre Arbeiterfront" integrieren, aber jedenfalls keine selbständige Rolle spielen.

Es lag nun an der Arbeiterklasse, das Versprechen auf Veränderung zu erfüllen, von dem sie dachte, die UP stünde dafür; die Grenzen des 'chilenischen Wegs zum Sozialismus' wurden, wie bei allen anderen Wahlstrategien auch, von der herrschenden Klasse als Preis für ihre Mitarbeit gezogen. Das war ein Preis, den Allende bereitwillig zahlte, obwohl öffentlich bekannt war, daß die Rechte den Sturz der Regierung vorbereitete. Trotzdem sah Allende in der Massenmobilisierung von unten eine Bedrohung für die Regierung - und nicht ihre einzige Stütze.

In Concepción brachte eine Volksversammlung im Juli Delegierte von linken Parteien und Massenorganisationen zusammen, um eine Strategie zu diskutieren. Was wichtiger war, ist, daß die Schaffung des ersten **Cordón** zeigte, was Arbeiterdemokratie wirklich bedeutete. Der **Cordón** brachte Fabrikarbeiter, Landarbeiter, lokale Organisationen der Bewohner der Barackensiedlungen und Verteilungskomitees zusammen, um die direkte Kontrolle über lokale Angelegenheiten, über Verteilung und in einigen Fällen über die Produktion selbst auszuüben. Wie die Sowjets, die 1917 die Grundlage der Arbeitermacht in Rußland waren, wurden die **Cordónes** von unten aufgebaut - ungeachtet der Feindseligkeit der Regierung. Im August griff die Polizei mit Billigung der Regierung eine Barackensiedlung in Santiago an; ihre Angst, die Unterstützung der Mittelklassen zu verlieren, wurde wieder und wieder in der Serie von darauf folgenden Konfrontationen deutlich. Der Kampf erreichte deutlich eine neue Phase.

Der Oktober war der Beweis. In diesem Monat traten die Eigentümer des öffentlichen Transports und der LKWs, von denen Chile zum Gütertransfer abhängig war, in Streik. Ihre Führer kamen von einer vom Faschismus beeinflussten Organisation, die in den unteren Mittelklassen verwurzelt war. Aber das Gros des chilenischen Transportwesens (83%) war im Besitz von Geschäftsleuten mit anderen Interessen. Das war die Kriegserklärung der herrschenden Klasse, und die Arbeiterklasse antwortete sofort. Die LKWs wurden wieder zurück auf die Straße geschafft; Geschäfte, die geschlossen worden waren, wurden gewaltsam wieder geöffnet und die Waren demokratisch verteilt; Fabrikbesitzer, die versuchten, die Produktion zu stoppen, wurden aus dem Werk geworfen und die Arbeit ging weiter; Zeitungen und Radiosender, die von ihren Besitzern geschlossen worden waren, wurden unter der Kontrolle der Arbeiter wieder eröffnet. Es war ein Kampf, der von der Arbeiterklasse gewonnen wurde, da die Arbeiter unabhängig handelten.

Auf der einen Seite mit der mobilisierten Kraft der herrschenden Klasse und auf der anderen mit der Antwort der Arbeiterklasse konfrontiert, war die Regierung gelähmt. Nun war es Allendes Hauptsorge, die Kontrolle zurückzugewinnen. Und es war der bürgerliche Staat, den er - **gegen** die Arbeiterklasse - zu seiner Unterstützung mobilisierte. Er wandte

---

Weil die MIR der kämpfenden Arbeiterklasse eben nur die Rolle einer Hilfstruppe einräumte, nahm sie die Fragen der Bekämpfung der reformistischen Ideologie in den Reihen der Arbeiterklasse nicht sonderlich ernst. Sie versuchte nicht, die Bürokraten in der CUT und die reformistischen Parteien in den Cordónes ernsthaft zu entlarven. Im Gegenteil, bei jeder erneuten Krise stellte sie ihre Kritik an der Volksfrontregierung »im Interesse der Einheit aller linken Kräfte« ein.

Dieser Einheitsgedanke wurde so sehr zum Prinzip erhoben, daß die MIR die gegen die Regierung streikenden Kupferarbeiter nicht unterstützte, sondern sie des Ökonomismus beschuldigte.

Schon vor dem endgültigen Militärputsch am 11. September begann die MIR wieder im Untergrund zu arbeiten und verbreitete wieder die alten Vorstellungen Che Guevaras eines über mehrere Jahre andauernden, bewaffneten Kampfes gegen die Militärdiktatur. Die MIR verwirft ausdrücklich den Gedanken eines Generalstreiks, der in einen zentralisierten Volksaufstand mündet. Für sie ist stattdessen der Aufbau einer Volksarmee an der Tagesordnung, die für die Arbeiter die Macht übernehmen soll. (aus SAG-Klassenkampf Nr. 19, Nov. 1983)

sich an die Armee, um wieder Ordnung zu schaffen, indem er sich Generäle ins Kabinett holte<sup>46</sup>.

Zwischen Oktober 1972 und Juli 1973 gab es in Chile zwei Mächte. Die Regierung der Volkseinheit, die von der kommunistischen und sozialistischen Partei beherrscht wurde, wurde ihren Verbündeten in der herrschenden Klasse immer höriger, insbesondere dem Militär. Neue Organisationen, die durch den Kampf selbst geradezu aus dem Boden schossen, suchten nach einer neuen Strategie, die von einer klaren, sozialistischen Linie geleitet werden sollte. Hier lag die Verantwortung der Revolutionäre - aber das bedeutete einen entschiedenen Bruch mit den Reformisten und ihrem Weg über Wahlen.

In diesem Schlüsselmoment war die politische Aufgabe klar. Die Rechte hatte Blut geleckt, und die Regierung ersetzte ihren Wankelmut immer mehr durch Angriffe auf die Massenbewegung. Im Verlauf des Oktobers war eine Anzahl von Fabriken besetzt worden, um die Bemühungen ihrer Eigentümer, die Produktion stillzulegen, aufzuhalten. Die Regierung forderte die Arbeiter auf, sie zurückzugeben. Es gab erheblichen Widerstand. Von den Parteien der Volkseinheit erhob nur die christliche Linke Einspruch gegen die Anwesenheit des Militärs im Kabinett, und im Februar 1973 schlug der kommunistische Wirtschaftsminister die Reduzierung der verstaatlichten Sektoren der Wirtschaft und die Rückgabe aller besetzten Werke vor.

Trotzdem zögerten die Parteien der Linken, debattierten und zankten sich untereinander. Es wurde ein koordinierendes Komitee für die **Cordónes** gebildet, welches hauptsächlich von Mitgliedern der Basis der sozialistischen Partei geleitet wurde; es war zumindest der Keim für eine nationale Herrschaft. Aber die anderen Organisationen der Linken, so z.B. die MIR, bauten in sektiererischer Konkurrenz parallele Organisationen auf. Die Führer des Koordinationskomitees der **Cordónes** blieben in der Sozialistischen Partei und erklärten, sie seien dabei, sie von unten zu verändern. Und tatsächlich unterstützte die MIR bei den Wahlen im März sozialistische Kandidaten, die noch in der UP waren. Die UP vergrößerte ihren Stimmanteil unter den Arbeitern - und benutzte das neue Vertrauen in sie, um im April den nächsten Angriff auf die Linke zu unternehmen.

Überall traten neue Formen der Organisation und der Herrschaft in Erscheinung. Eine spontane Volksversammlung trat tagelang in Villa Constitución zusammen; viele neue **Cordónes** wurden gegründet. All das geschah im Zusammenhang mit einer sich vertiefenden Wirtschaftskrise, die noch durch Embargos gegen chilenische Exporte verschärft wurde, das Ausbleiben ausländischer Investitionen (mit Ausnahme des mysteriösen kontinuierlichen Zustroms an Militärhilfe!) und die Flucht des einheimischen Kapitals. Patricio Aylwin, der neue Führer der Christdemokraten (und der heutige Präsident Chiles), trat öffent-

---

<sup>46</sup> Es sei daran erinnert, daß Allende - und mehr noch die Führer der KP Chiles, die faktisch gleich ihren Kollegen im republikanischen Spanien der 30er Jahre den rechten Flügel der herrschenden "Volksfront" bildeten - bis zum Putsch keine Gelegenheit ausließen, den verfassungstreuen und "patriotischen" Charakter der chilenischen Armee zu betonen und dabei natürlich nicht nur den bürgerlichen Charakter der chilenischen Verfassung und ebenso die primitivsten Grundlagen der marxistischen Staatstheorie ignorierten - Allendes SP bezeichnete sich auch als marxistisch -, sondern auch die blutige Tradition der chilenischen Armee, wie sie sich 1907 im Massaker in der Santa Maria-Schule in Iquique gezeigt hatte, wo die Armee ca. 3000 streikende Arbeiter und deren Familienangehörige -Männer, Frauen und Kinder- mit Maschinengewehren niedermähte, oder 1957 als sie in Valparaiso und Santiago Dutzende von Arbeitern ermordete und schließlich bei der brutalen Niederschlagung mehrerer Streiks während der Regierungszeit Eduardo Freis 1964-70. Ein Sprecher der KP, Banchemo, hingegen stellte in der damals in Prag erscheinenden Zeitschrift der internationalen Moskauer-treuen kommunistischen Bewegung "World Marxist Review" dazu folgendes fest: »...Im Namen des patriotischen Ziels der Umwandlung Chiles in ein freies, fortgeschrittenes und demokratisches Land haben sich Bande der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Respekts zwischen der Armee und der Arbeiterklasse ergeben.« (zit. nach: Chile - Verrat des Stalinismus. Essen 1974, S.13)

lich für eine 'Politik der verbrannten Erde' ein, für die Unterminierung der Regierung mit wirtschaftlichen und politischen Mitteln. Die Schlägerkommandos der Rechten waren auf der Straße aktiv. Am 29. Juni wurde ein Putschversuch schnell niedergeschlagen - aber er war ganz klar eine Probe für weitere militärische Aktionen.

Die Regierung jedoch sah die Arbeiter immer noch als Hauptbedrohung für ihre Existenz. Die Kupfer-Bergleute in El Teniente, die stärksten und kämpferischsten Gewerkschafter im Land, wurden von Allende angegriffen, der von ihnen verlangte, einen geringeren Tariflohn zu akzeptieren, als in ihren Verträgen festgesetzt war. Sie lehnten das ab und traten in Streik - woraufhin sie von **allen** Organisationen der Linken als reaktionär verurteilt wurden. Die Rechte nutzte die Gelegenheit, erklärte sich mit den Streikenden solidarisch und nahm sie für sich in Anspruch. In Wahrheit hatten diese Arbeiter nur ihren Lebensstandard und ihre Rechte gegen eine Regierung verteidigt, die sie nicht mehr länger vertrat. Unter solchen Umständen hätten sie die aufrichtige Unterstützung der Linken verdient. Anstatt dessen wurden sie mit militärischen Straßensperren konfrontiert, als sie nach Santiago marschierten, und die Linke war still.

Das Finale war arrangiert. Im Juli riefen die LKW-Besitzer, die Unternehmer und Andere einen *"unbegrenzten Streik, um die Regierung zu stürzen"* aus. Wieder antworteten die Arbeiter - und wieder prangerten ihre Führer sie für die Schaffung 'paralleler' Organisationen an. Die MIR<sup>4</sup> rief im Juli zum bewaffneten Aufstand auf, warnte dann aber ein oder zwei Wochen später davor, unabhängig von den 'traditionellen' Organisationen zu handeln. Als der August begann, war das Militär wieder in Allendes Kabinett, und Sozialisten und Gewerkschafter wurden überall im Land verhaftet und gefoltert. Als die Sozialisten in der Marine und in den Luftstreitkräften öffentlich davor warnten, daß Vorbereitungen für einen Putsch im Gange sind, bedankte sich Allende bei ihnen für ihren Patriotismus und übergab sie den Militärgerichten.

Einige in der Linken wandten sich an die Masse der einfachen Soldaten in der Armee, aber die Armee kann man nur spalten, wenn eine starke und unabhängige Arbeiterorganisation existiert, die darauf vorbereitet ist, die Macht zu übernehmen und den Staat zu zer schlagen. Eine solche war aber nicht aufgebaut worden.

Als das Militär dann am 11. September zuschlug war niemand überrascht. Ein oder zwei Tage vorher hatte die Kommunistische Partei ein Plakat veröffentlicht, in dem es hieß *»Nein zur Gewalt von links und rechts«*. Als die Armee die Macht übernahm, wurde den Kämpfern gesagt, sie sollen nach Hause gehen und *»weitere Instruktionen abwarten«* - es kamen aber keine weiteren Instruktionen. Aber einem Beobachtet war bereits bei einer eine Woche zurückliegenden Demonstration aufgefallen, wie sehr sie durch eine Atmosphäre der Niederlage geprägt war. Der Kampf war schon verloren.

Revolutionäre Momente warten nicht auf die Entscheidungen von Revolutionären; das Gleichgewicht wird zu der Klasse hin kippen, die am entschlossensten ist, die Macht zu übernehmen. In Chile handelte die herrschende Klasse mit Selbstvertrauen, um ihre Interessen zu verteidigen. Sie wußte zwar, daß die chilenischen Arbeiter kämpfen würden, aber sie wußte auch, daß die politische Führung der Arbeiterklasse entwapfnet war.

Es gibt nichts **besonders** Brutales an der herrschenden Klasse Chiles, dennoch wurde ihre Reaktion nach dem September zum Inbegriff für Blutbäder. Nach einer konservativen Schätzung zufolge wurden 30.000 ermordet und weitere Zehntausende gefoltert, eingekerkert, verbannt und verhungert. Warum? Es war bezeichnend, daß die Unterdrückung vor allem die Aktivisten an der Basis, die Führer in den Elendsvierteln und die militanten Arbeiter betraf. Sie waren die wirkliche Bedrohung, viel eher als die Bürokraten und die politischen Führer, die am Ende bewiesen, daß sie lieber einen Kompromiß eingehen, als ihre

Versprechen denjenigen gegenüber zu erfüllen, die sie an die Macht gebracht hatten. Die herrschende Klasse Chiles hat reagiert, wie jede andere herrschende Klasse, die den Spuk der Arbeitermacht kurz erblickt hat, indem sie versuchte, die ganze Erfahrung auszurotten und jeden zu ermorden, der den aufstrebenden Kampf der chilenischen Arbeiterklasse geführt hatte.

Was in Chile vor 20 Jahren passiert ist, war der Schlußakt eines brutalen Klassenkampfes, der mit der massiven Niederlage der Arbeiterklasse geendet hat. Die Antwort der Linken war weltweit die, daß Allende die Errichtung des parlamentarischen Sozialismus viel zu schnell betrieben habe. In Wahrheit führten sein Hin- und Herschwanken und seine Attacken auf die Arbeiter zur Niederlage.

Es dauerte 17 Jahre bis der Führer des Putsches, General Augusto Pinochet, sein Amt niederlegte - aber er bleibt eine starke Macht in der chilenischen Politik. Die »Rückkehr zur Demokratie« begann 1990 mit seiner Abdankung. Seitdem sind viele, die in den dazwischen liegenden Jahren vor dem Militärregime geflohen waren, zurückgekehrt. Was sie vorfanden, ließ nicht annehmen, daß ihr langes Exil in einem Sieg geendet hatte. Die Folter und die Unterdrückung, die das Pinochet-Regime kennzeichnete, blieb praktisch unbestraft. Viele, die in diesen Schreckensjahren mit dem Regime kollaborierten oder unter einer Decke steckten, bekleiden nun Regierungssämter.

Die Arbeiterklasse hatte den Preis für diese neue 'Versöhnung' zu bezahlen - 35% leben in Armut, die Arbeitslosigkeit ist hoch, und diejenigen, die in den Pinochet-Jahren reich wurden, werden geschützt.

Heute sind einige derselben Leute, die in der Volkseinheit waren, wieder in der Regierung, jetzt als Verbündete der Parteien und Individuen, die diesen blutigen Putsch gegen die Arbeiter Chiles geplant und ausgeführt hatten. Was machen die Linken? Sie verstreuen die gleichen Illusionen und schieben ihre Entscheidung immer noch hinaus. Es gibt nichts, was sie entschuldigen könnte. Sie haben gesehen, was einem Machtkampf widerfährt, der nicht auf die unabhängige



## Massendemonstrationen kurz vor dem 2. September



Organisation der Arbeiterklasse baut und der keine Strategie für die Unterwerfung des Staates hat.

Die Lehren von Chile gehören zu unserer Bewegung - und sie erheben sich aus der Asche der Illusion, die unter den Trümmern von Allendes Präsidentenpalast begraben liegt.

